Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7,50 zł. Danzig 2,50 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 295 — **Bromberg,** Freitag, den 28. Dezember 1934 — **58. Jahrg.**

Bunter Teller.

Was wollte Sir Henri Deterding in Berlin?

Lord Rothermere war in Berlin. Kurz vor dem Fest ist er über München nach England zurückgefahren (wo er zum Christfest seinen Plumpudding verzehrte). Man hat ihn als einen ganz großen Mann begrüßt, trotzdem seine Macht heute beschränkter erscheint als der Einfluß seines verstorbenen Bruders, des fluchwürdigen Lord Northcliff, der im Weltkrieg die Bataillone der Lügenpresse gegen Deutschland kommandierte. Immerhin: Lord Rothermere ist schon eine Macht. Er ist zwar nicht die Britische Regierung; aber er macht einen Teil der „öffentlichen Meinung". Das soll man nicht unterschätzen, und man hat es — wie oben bemerkt — auch wirklich nicht getan.

Zu gleicher Zeit ist ein anderer mächtiger Gast in Berlin gewesen. Kein Presse-, sondern ein Petroleumkönig. Der alte Sir Henri Deterding, einer der geistreichsten und mächtigsten Magnaten der Erde, der nun auch schon (man möchte sagen: jugendlichen Schritts) den Feiern des 70jährigen Geburtstags entgegeneilt. Herr Deterding war schon ein mächtiger Mann, als er im Jahre 1901 Generaldirektor der niederländischen Royal Dutch Petroleum Company wurde. Aber erst sechs Jahre später schuf er sein Öl-Imperium, als er seine Gesellschaft mit der englischen Shell-Company zu einem Riesenkonzern vereinigte, um der Konkurrenz der amerikanischen Standard Oil Company zu begegnen. Die erbitterten Kämpfe beider Konzerne in Rußland, aber auch in Mittel- und Südamerika haben wir wiederholt beschrieben. Auch hinter den letzten blutigen Kämpfen zwischen Bolivien und Paraguay im Gran Chaco stand hier die Republik Standard Oil und dort der mehr oder weniger absolute Monarch Deterding. Draußen fliegen die Kugeln, und hinten wird gerechnet. Viel Geld und viel Leben wird für die Macht geopfert.

Dieser Sir Henri Deterding also war vor dem Weihnachtsfest in Berlin. Ohne großes Aufsehen, ohne daß man unterrichtet wurde, wer ihn empfing und wen er empfing. Offen gestanden: dies zu erfahren, hätte die sogenannte „öffentliche Meinung" gewiß nicht weniger interessiert als die Berichte über den Tageslauf des Lord Rothermere und seines verheißungsvollen Sprößlings. Was wollte Sir Henri Deterding in Berlin? Sollte die künstliche Benzinerzeugung dem großen Petroleummagnaten Sorge machen? Will der alte Herr etwa den Vertrieb von Patenten in die Hand bekommen und dafür den Deutschen finanziell unter die Arme greifen? Man hätte vor zwei Jahren solch indiskrete Fragen an den Weihnachtsmann mit berechtigter Sorge stellen können. Jetzt hat der große deutsche Ausverkauf ein Ende! Wobei wir nicht behaupten wollen, daß Herr Deterding lediglich seine Weihnachtseinkäufe für Kinder und Kindeskinder getätigt habe, sofern ihm ein solcher Nachwuchs zur Verfügung steht. Immerhin, die Frage bleibt offen und ist sehr wichtig: was wollte Sir Henri Deterding in Berlin?

Das Echo einer Rede Flandins.

In der vergangenen Woche hatte der französische Ministerpräsident Flandin in Beantwortung einer Kammer-Interpellation in der Żyrardów-Affäre eine kurze Ansprache gehalten, in der er sich mit verschiedenen Maßnahmen beschäftigte, die die Polnische Regierung gegenüber verschiedenen französischen Interessen getroffen hat. U. a. sagte er, daß in Polen augenblicklich Tendenzen in die Erscheinung treten, alle ausländischen Interessen, also auch die französischen, einzuschränken. Jeder Staat habe das Recht, nach seinem Ermessen zu handeln, er müsse aber für Einzelpersonen und für ihr Eigentum einstehen.

Diese Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten gaben der offiziösen „Gazeta Polska" Veranlassung, das Vorhandensein einer solchen Tendenz der Einschränkung der ausländischen Interessen zu bestreiten. In Polen würden weder das ausländische Kapital noch ausländische Arbeiter vertrieben, dagegen bestände die ausdrückliche Tendenz, die sogenannten Gründer-Interessen einzuschränken.

Weder unter dem Deckmantel eines Bündnisses noch eines Paktes sei es in Polen erlaubt, zu spekulieren, zu stehlen und zu betrügen.

Es gebe in Polen ehrliche, französische, deutsche oder englische Unternehmungen, die vollkommen friedlich, sogar mit Gewinn, arbeiten könnten; doch die Gründerunternehmungen fühlten, daß ihnen der Boden unter den Füßen zu heiß werde. **Solche Spekulanten hätten in Polen abgewirtschaftet.**

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen. Das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. — Unser Volk ist in einem jeglichen von uns, darum lasset uns wacker sein.

Arndt.

„Die Wehrmacht alleiniger Waffenträger der Nation!"

Reichswehrminister von Blomberg:

Aus Berlin meldet DNB:

Der Berliner Chefkorrespondent der Associated Preß, **P. Lochner,** hatte eine Unterredung mit dem **Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg,** über die er wie folgt berichtet:

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg empfing mich in seinem freundlichen Arbeitszimmer am Tirpitzufer zu einer etwa 1½ stündigen freimütigen Unterhaltung.

Auf meine erste Frage über die deutsche Rüstungslage erklärte Generaloberst von Blomberg: „Zu einer solchen Auskunft bis ich natürlich nicht befugt. Eine Antwort auf diese rein politische Frage kann ich Ihnen als Fachminister nicht geben. Das liegt allein in der Hand des Führers und Reichskanzlers.

„Gestatten Sie, Herr Reichsminister, daß ich Ihnen erkläre, wie ich zu dieser Frage kam", entgegnete ich. „Es vergeht wohl kaum eine Woche, ohne daß unser Berliner Bureau eine Anfrage über die deutsche Rüstungslage aus unserer Zentrale in Newyork erhält. Ich habe zurückgedrahtet, ich sei kein Spion; ich könne nur über öffentliche bekannte Tatsachen auf militärischem Gebiet berichten. Mein Generaldirektor, Kent Cooper, schrieb mir kürzlich, er billige meinen Standpunkt voll und ganz. Er und ich würden uns natürlich sehr freuen, wenn wir autorative Antworten erhalten könnten. Darf ich Ihnen ein paar der gedrahteten Fragen vorlesen?"

General von Blomberg nickte mit dem Kopfe. Ich zog wahllos hervor: Jene Nachricht von der angeblichen Fabrikation eines neuen tödlichen Giftgases in Moßburg (Bayern) (?); die Mutmaßung des Sonderausschusses des amerikanischen Senats, daß Militärflugzeuge im geheimen von Amerika nach Deutschland geschmuggelt werden; Lammot Duponts Behauptung, Deutschland fabriziere große Mengen hochexplosiver Sprengstoffe entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages.

Ein amüsiertes Lächeln umspielte die Lippen des Ministers. „Wissen Sie", meinte er, „wir lesen täglich so viele absurde Behauptungen über unsere militärischen Angelegenheiten, daß wir es uns versagt haben, auch nur den Versuch zu machen, den offensichtlichen Unsinn, der den meisten dieser Behauptungen zugrunde liegt, zu dementieren.

Nehmen wir zum Beispiel die Behauptung, daß wir im geheimen Flugzeuge aus dem Ausland hereinschmuggeln. Die Franzosen wissen genau so wie wir, daß die amerikanischen Flugzeuge mit zu den besten der Welt gehören. Die Franzosen haben selbst eine Anzahl „Musterexemplare" verschiedener amerikanischer Typen erworben. Warum? Weil sie diese Typen auszuprobieren wünschen, um festzustellen, ob eventuell Verhandlungen mit den Konstrukteuren gepflogen werden sollen zur Erwerbung einer Fabrikationslizenz. Weder schmuggeln wir im geheimen amerikanische Flugzeuge ein, noch kann man solche importierten Flugzeuge auf das „potentiel de guerre" anrechnen."

Hier erlaubte ich mir eine weitere Frage: **„Wie steht es mit der SA und SS"**, fragte ich. „Im Ausland herrscht die Meinung vor, diese seien zu dem „potentiel de guerre" anzurechnen."

„Seit den Ereignissen des 30. Juni hat alle Soldatenspielerei in der SA aufgehört", entgegnete der Minister. „Es ist der feste Wille und ausdrückliche Befehl des Führers, **daß die Reichswehr — und sie allein — der Waffenträger der Nation sein soll.** Der neue Chef des Stabes der SA, Lutze, befindet sich in voller Übereinstimmung mit dieser Auffassung."

Auf meine weitere Frage, ob die Regierung bald beabsichtige, die **allgemeine Wehrpflicht der Vorkriegszeit** wieder einzuführen, erwiderte der Minister, nachdem er sich die Antwort genau überlegt hatte:

„Zunächst etwas über unsere Reichswehr mit ihrer langen Dienstzeit. Sie werden mich nicht für unbescheiden halten, wenn ich behaupte, daß wir wirklich stolz sein können auf das Verteidigungsinstrument, das sich aus unserem kleinen Berufsheer entwickelt hat. Indem ich mich für die allgemeine Wehrpflicht ausspreche, wünsche ich keineswegs etwas gegen die Leistung des bisherigen Berufsheeres zu sagen. Im Gegenteil. Wenn Deutschland auch nur an Eroberungen oder sogar an Kriege dächte, so erkläre ich als Fachmann Ihnen offen, daß eine Armee, die sich aus Berufssoldaten mit langjähriger Dienstverpflichtung, zusammensetzt, für diese Zwecke besser ist, als ein Heer von kurzdienenden Militärpflichtigen. Auf technischem Gebiet schreitet die Entwicklung so rasch in diesem Maschinenzeitalter fort, daß eine kleinere Anzahl von Männern, die jedoch durch viele Jahre hindurch ausgebildet worden sind, besser ist als eine große Masse von nur kurz Ausgebildeten."

Unsere deutsche Auffassung über das Militär ist jedoch eine ganz andere.

Wir sehen im Heer nicht ein Instrument des Angriffs und der Eroberung, sondern eine hohe Schule zur Bildung des Charakters. Alles jenes, wofür sich der Nationalsozialismus einsetzt — der Geist der Einigkeit, des Gehorsams, der Disziplin, des Zusammenwirkens, der Kameradschaft — alles dies ist und war stets ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Wehrmacht. Wir wünschen, daß jeder diensttaugliche Deutsche diese Schule für die Entwicklung des Charakters durchmache."

„Wie steht es aber mit der SA, der SS und dem Arbeitsdienst?" fragte ich. „Sollen diese nicht Schulen zur Bildung des Charakters sein?"

„Das sind sie zweifellos", antwortete der Minister lebhaft. „Diese drei Organisationen der nationalsozialistischen Bewegung werden natürlich das hauptsächliche Reservoir bilden, aus welchem die Wehrmacht sich ergänzen kann. Jede dieser Organisationen hat ihre spezielle Funktion, die außerhalb der des Waffenträgers liegt. Sie werden unsere Arbeit insofern erleichtern, als ihre Angehörigen bereits gewohnt sein werden, Gehorsam, Disziplin, Ordnung und Kameradschaft zu pflegen. Soldaten aber sind sie erst dann, wenn sie im Heer ausgebildet sind. Der Dienst in der Wehrmacht des Volkes wird alle Unterschiede ausgleichen, die heute zwischen diesen Organisationen bestehen."

Zum Schluß drückte ich dem Minister meinen Glückwunsch zu seiner Wiedergenesung aus. Der Minister entgegnete: „Vielen Dank. Wie Sie sehen, bin ich wieder gänzlich hergestellt. Als jedoch während meiner Krankheit unser Führer mich zweimal besuchte, wurde ich natürlich totgesagt von jenen Herrschaften, die immer einen sechsten Sinn zu haben scheinen. Manche meinten, mein Ende sei kurz bevorstehend, was schon dadurch bewiesen sei, daß Adolf Hitler mir eine Art Abschiedsbesuch gemacht habe. Manche wieder wußten genau, daß ich demnächst demissionieren werde und daß die Besuche des Reichskanzlers den Zweck hätten, mit mir die Modalitäten zu vereinbaren. Wie Sie jedoch sehen, bin ich wieder wie üblich an meinem Arbeitstisch."

Alle Deutschen in der Welt in der Christnacht vereint!

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß spricht zu den Auslandsdeutschen

Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, hielt am Heiligen Abend eine Ansprache an die Deutschen, die durch den deutschen Rundfunk in alle Welt verbreitet wurde:

**Meine lieben deutschen Volksgenossen
im Auslande und in der Heimat!
Nationalsozialisten!**

Die vielen Briefe, welche den Widerhall der Ansprache an die Auslandsdeutschen am letzten Weihnachten nach Deutschland gelangen ließen, haben gezeigt, daß es möglich ist, **eine Stunde stärksten Gemeinschaftsgefühls aller Deutschen der Welt gerade am Heiligen Abend zu schaffen.** Wir können der Technik dankbar sein, daß sie uns diese Möglichkeit gegeben hat, daß eine deutsche Stimme durch den Äther überall dorthin dringt, wo deutsche Ohren sie hören wollen.

Es ist für mich das schönste Geschenk dieses Heiligen Abends, daß ich die Herzen der Deutschen im Vaterland verbinden darf mit den Herzen all derer, die nicht auf deutscher Erde das deutscheste all unserer Feste feiern können. Und ich möchte glauben, daß es für viele unserer Volksgenossen draußen ebenso die schönste Weihnachtsfreude ist, sich in diesem Augenblick innig mit den Deutschen im Reich, mit der Heimat verbunden zu fühlen.

Draußen wissen viele kaum noch, wie es in der Heimat aussieht. Eine vergangene Zeit des Hasses und der Lüge hat das Bild der Heimat verzerrt.

Laßt euch sagen, daß der schönste Weihnachtsfriede, der aufsteht aus Tannenduft, Kerzenlicht und Kinderfreude, in jeder deutschen Heimstatt waltet. Die großen Städte haben den Atem des Verkehrs angehalten, die Häuser geschäftigen Lebens sind dunkel und still. Aber überall dort, wo deutsche Menschen wirklich wohnen, strahlen die Tannenbäume, singen die Kinder ihre Weihnachtslieder, finden Männer und Frauen des neuen kämpferischen deutschen Geschlechts den Frieden, der sie beseeligt.

Der Zauber der Heiligen Nacht liegt in dieser Stunde über Deutschland und über den Deutschen, und sie empfinden beglückend die Gemeinsamkeit der Weihnachtsfreude der deutschen Nation.

Für uns Deutsche umschließt der Heilige Abend Heimat und Gott.

Soviel Heimatfreude und Heimatliebe gehört zur deutschen Weihnacht, daß wir alle dieses Fest wahrhaft glücklich nur in der Heimat erleben. Wo zur Weihnacht Deutschland fehlt, da ist Wehmut und Sehnsucht nach ihm stärker als Jubel und Festfreude.

Wo aber immer auf der Welt Deutsche Weihnachten feiern, da ist die Heimat in ihnen: Ihr Volkstumswesen wird ihnen bewußt, und es ist ihr höchstes Glück, als Deutsche deutsche Weihnachten zu feiern.

Ich glaube für viele im Vaterland und draußen wird es das erhebendste Gefühl der heutigen Nacht sein, daß wir Deutsche Auferstehung feiern können.

Alle sind wir in einer wiedererstandenen volklichen Einheit gemeinsam verbunden.

In Erinnerung und Sehnsucht seid ihr draußen mit uns vereint. In Erinnerung an das Weihnachtserlebnis daheim, das ihr selbst einst hattet und in der Sehnsucht nach dem Tage, der es euch vielleicht noch einmal in der Heimat erleben läßt.

In der schönen raumweiten Einheit dieser Stunde sind alle Deutschen umschlossen: diejenigen, die innerhalb der engen Reichsgrenzen wohnen, jene, die Deutschland nach dem Kriege verlor, wie jene, die in fremden Ländern und in Übersee eine Wahlheimat fanden. Doch auch alle die auf den Ozeanen der Welt unter deutschem Fahnentuch für Deutschland fahren, gehören dazu. Groß und schön und stark als Quelle neuer völkischer Kraft ist diese Stunde gemeinsamen Erlebens." —

Dann gab Reichsminister Rudolf Heß in großen Zügen den Auslandsdeutschen ein Bild dieser Heimat. In eindrucksvollen Ziffern umriß er die Erfolge des Winterhilfswerkes, des Autobahnbaues, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit und der Geburtenziffer. Sodann fuhr der Stellvertreter des Führers in seiner Ansprache wörtlich fort:

„Ich weiß, daß ihr Deutschen draußen und drinnen am Weihnachtsabend keine politische Ansprache von mir erwartet, ja daß ihr sie gar nicht wollt und mir selbst ist viel zu weihnachtlich zumute, als daß ich mich heute mit Tagespolitik und Statistiken befassen möchte.

Ich weiß aber auch, daß gerade dem Auslandsdeutschen keine schönere Weihnachtsfreude bereitet werden kann, als daß ihm zum Bewußtsein gebracht wird,

er braucht sich seiner deutschen Heimat nicht mehr zu schämen, ja er kann stolz sein auf sie.

Ihr dort draußen könnt auch vor Fremden stolz sein auf das neue Deutschland, sowie wir es in der Heimat sind. Ihr könnt stolz sein, weil ein neues Volk in Deutschland wurde, weil ein neuer Geist dieses Volk beherrscht, weil eine neue Führung dieses Volk so führt, wie ihr es euch als Auslandsdeutsche von jeher gewünscht habt. Und wenn Fremde als Gäste nach Deutschland kommen, so sind sie voller Bewunderung für das, was in so kurzer Zeitspanne hier geschaffen wurde, nicht nur in der innerlichen und äußerlichen Wandlung der Deutschen, sondern auch bereits an greifbaren und sichtbaren Werken, die erstanden sind aus der zusammengefaßten und neu organisierten Arbeitskraft des Volkes.

Was dieses neue Volkstum ist und will, und was den Erwachsenen durch Dienst und Schulung ins Bewußtsein gehämmert wird, das nimmt das Jungvolk im Hitler-Reich unbewußt in sich auf als ein selbstverständliches Vermächtnis, das ihm eine Generation hinterläßt, die eine schwere Zeit es gelehrt hat, ein Volk zu sein. Ich wünschte, jeder draußen könnte in den Augen des Jungvolks den Stolz und die Freude lesen, wenn es beim Klang schmetternder Fanfaren hinter der Fahne marschiert, die ihm der Führer gab. Ich wünschte, jeder könnte sehen, mit welcher Leidenschaft und welcher Freude an der Disziplin diese „Pimpfe" — wie wir sie in der Heimat nennen — ihren Dienst in ihren kleinen Horten tun.

Kein Drill, kein Kommando, kein Zwang könnte jemals diese jüngsten Deutschen zu einem Jungvolk gleichen Ideals gemacht haben, wenn nicht dieses Ideal das einzige wäre, das in ihren Herzen Widerklang findet. An ihnen kann die Welt lernen, daß der Nationalsozialismus nicht schlechthin die politische Macht in Deutschland erobert hat, sondern daß der Führer die Herzen gewann. Kein Sieg der Waffen kann so groß sein, wie ihn der Führer errang, als er das werdende Deutschland für den Nationalsozialismus erkämpfte.

Nein, euch braucht nicht mehr Scham zu erfüllen, wenn ihr euch neben Angehörigen anderer Nationen im Ausland zeigt: Stolz könnt ihr sein! Und ich weiß es, stolz seid ihr; denn noch nie ist ein Volk aus so tiefem Sturze in so kurzer Zeit zu dem gemacht worden, was es heute ist. Und ich weiß es so gut wie ihr, daß die Angehörigen anderer Nationen voller Achtung und Bewunderung, ja teilweise auch mit einem gewissen Neid auf das neue Deutschland und seinen Führer sehen — wenn sie es auch nicht immer zugeben mögen und ihre Bewunderung oft hinter Verleumdung und Lüge verbergen.

Es ist verständlich, daß viele in der Welt es wirklich lieber sähen, Deutschland wäre das Deutschland zwischen 1918 und Januar 1933 geblieben — das Deutschland, welches sich jedem Befehl der übrigen Welt und jedem Diktat, auch wenn es noch so erniedrigend und tödlich war, beugte, — das Deutschland des Parteienhaders, das Deutschland der Selbstzerfleischung, das Deutschland des Wirtschaftszerfalls und der Arbeitslosigkeit, das Deutschland der bolschewistischen Zersetzung.

Sie sähen es lieber, Deutschland lieferte das letzte Maschinengewehr der Reichswehr ab. Auf Fang ausgehenden Füchsen sind die unbewaffneten Mäuse von jeher bequemer gewesen, als stachelige Igel. Ein Philosoph im heiteren Gewande, einer der Deutschesten zugleich, Wilhelm Busch, schrieb einst Verse, die ich euch und denen, die es angeht, nicht vorenthalten möchte:

„Ganz unverhofft an einem Hügel
sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht,
kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät
geh her und und übergib dein Fell.
Der Igel sprach:
Nur nicht so schnell,
Laß dir erst deine Zähne brechen,
dann wollen wir uns weitersprechen.
Und alsogleich macht er sich rund,
schließt seinen dichten Stachelbund
und trotzt getrost der ganzen Welt,
bewaffnet, doch als Friedensheld."

Die modernen Füchse berufen sich allerdings nicht auf Ordres des Königs, sondern auf Ordres ihrer Genfer Majestät, der Liga der Nationen. **Da sie offensichtlich trotz eines feierlichen Versprechens, das sie einst einem dummen Igel gaben, nicht gewillt sind, sich ihre Zähne ziehen zu lassen, dürfen sie es auch dem klug gewordenen Igel nicht verübeln, wenn er vorzieht, wirkungsvolle Abwehrstacheln zu besitzen; es ist bestimmt besser für den Frieden zwischen Fuchs und Igel.** Denn dieser Friede könnte sonst gar zu leicht gestört werden — schon allein, wenn etwa ein Fuchs von inneren Schmerzen sich abzulenken suchte, durch ein reizvolles Spiel mit dem stachellosen Igel, das für diesen recht peinlicher Natur sein kann.

Ich will im übrigen nicht behaupten, daß sämtliche Mitglieder der Liga der Nationen Füchse sind, ebensowenig wie Deutschland etwa ein Igel ist. Und damit verlasse ich die Fabel.

Meine Volksgenossen! Heute weiß es die Welt, und maßgebende Politiker anderer Völker haben dies erkannt,

daß dem Führer allein es zu verdanken ist, wenn im letzten Jahr der europäische Friede erhalten wurde, als dieser mehrfach schwer bedroht war.

Seine vorsichtige Hand und seine die Atmosphäre entspannenden Verlautbarungen haben ihn als Staatsmann von weltpolitischer Bedeutung gezeigt. Als wirklicher Staatsmann bewies er sich auch in seinem Verhalten Frankreich gegenüber, in seinen ehrlichen Bemühungen, zur Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses beizutragen. Als Folge konnten bereits prakische Wege in diesem Bemühen beschritten werden, die in der Deutschlandreise der Führer der französischen Frontsoldaten und in ihrem Empfang durch Adolf Hitler zum Ausdruck kamen. Ich bin überzeugt, daß der Frontkämpfer Hitler nicht vergeblich mit den französischen Frontkämpfern sprach, denn beide Teile kennen den Krieg und lieben daher den Frieden.

Als Ergebnis des Verhaltens des Führers einerseits und des rechtlichen Denkens der derzeitigen Französischen Regierung anderseits werden die Deutschen der Saar am 13. Januar in das Reich zurückkehren. Die Wiedervereinigung der Saar mit Deutschland bedeutet einen weiteren Schritt zur Sicherung des europäischen Friedens. Unter einem Kanzler des Friedens ist es leicht, eine Rede in der Weihnacht, in der Nacht des Friedens, zu halten.

Meine deutschen Volksgenossen im Auslande!

Ich habe von der Heimat, von ihrem Wesen und Willen gesprochen, um sie euch nahe zu bringen.

Verlaßt euch darauf: wir in der Heimat wissen genau, was ihr für Deutschland geleistet und gelitten habt. Wir vergessen nicht, was viele von euch hingeben mußten, nur weil sie Deutsche waren. Es ist die Hoffnung der Heimat, daß sie einst wird entgelten können, was viele von euch draußen für sie verloren haben.

Besonders der deutschen Frau und Mutter im Ausland

möchte ich sagen, daß wir in der Heimat genau wissen, wie wertvoll ihre Arbeit an ihren deutschen Volksgenossen und an ihren Kindern für die große Gemeinschaft aller Deutschen ist. Wir sind stolz auf die deutschen Frauen im Auslande, denen wir danken, daß durch ihre Erziehung Hunderttausende, ja Millionen deutscher Kinder dem Deutschtum erhalten bleiben.

Auch denen gilt unser Gruß, die heute nacht ihren Teil so schweren Dienst auf hoher See — vielleicht in Sturm und Wetter — verrichten und deren Gedanken — das wissen wir — bei uns sind. Gern komme ich hier der Bitte einer besorgten Frau nach, deren Mann als Bootsmaat auf unserem Kreuzer „Emden" auf großer Fahrt im Ausland ist, ihn zu grüßen und ihm zu sagen, daß ihn sein Weihnachtspaketchen nur durch einen unglücklichen Zufall nicht rechtzeitig erreichte und er darob seiner Frau nicht zürnen solle.

Und für Hunderttausende von Eltern gebe ich den Gruß eines Elternpaares an ihren Sohn in Rio de Janeiro weiter, wie ich selbst auch dieses Jahr meinen alten Eltern in Ägypten meine Weihnachtswünsche durch den Äther übermitteln darf.

Wir können dieser Stunde der Gemeinschaft der Deutschen auf der Welt keinen anderen Abschluß geben, als daß wir unser Gedenken dem Manne zuwenden, den das Schicksal bestimmt hat, Schöpfer eines neuen deutschen Volkes zu sein — eines Volkes der Ehre. Das Geschenk, das wir Deutsche auf der Welt Adolf Hitler erneut zur Weihnacht bringen, ist: Vertrauen!" —

Sinowjew und Kamenew sollen verbannt werden.

Das Pariser „Journal" veröffentlicht sensationelle Einzelheiten über eine höchst dramatische Unterredung, die Sinowjew unmittelbar vor seiner Verhaftung mit Stalin hatte. Danach soll Sinowjew dabei erklärt haben, daß er zusammen mit Kamenew ein umfangreiches Memorial ausgearbeitet habe, das höchst kompromittierende Enthüllungen über die Arbeitsmethoden der Dritten Internationale im Auslande enthalte. Dieses Memorial sei in der Redaktion einer ausländischen Zeitung niedergelegt worden und werde im Falle der Hinrichtung Sinowjews oder Kamenews unverzüglich veröffentlicht werden.

Diese Erklärung soll auf Stalin einen ungewöhnlich starken Eindruck gemacht haben. Damit lasse sich, nach Ansicht des „Journal", der Entschluß der Sowjetbehörden erklären, die beiden verhafteten Führer der geheimen Verschwörung, der Kirow zum Opfer gefallen ist, nicht zum Tode zu verurteilen. Sowohl Sinowjew als auch Kamenew, sollen, wie jetzt die Moskauer amtlichen Stellen bestätigen, lebenslänglich verbannt werden.

Moskauer Weißbuch über die Rolle Trotzkis.

Der „Sunday Expreß" berichtet aus Warschau, daß nach dortigen Informationen die Sowjetregierung ein Weißbuch mit einer offizielle Lesart des Leningrader Attentats und seiner Vorgeschichte veröffentlicht habe. Darin werde behauptet, daß die ganze Bewegung von Trotzki zusammen mit Sinowjew und Kamenew geleitet worden sei und daß sie die Vertreibung Stalins und die Rückkehr Trotzkis zur Macht zum Ziele gehabt habe.

*

Die Anklage gegen das Leningrader Zentrum veröffentlicht.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Moskau meldet, ist dort die Anklageschrift in Sachen der Ermordung Kirows veröffentlicht worden. In den Anklagezustand versetzt wurden 14 Angeklagte mit dem Mörder Nikolajew an der Spitze. Ihnen wird zur Last gelegt, in den Jahren 1933/34 eine terroristische Verschwörer-Organisation unter dem Namen „Leningrader Zentrum" gebildet und die Losungen der Opposition Sinowjew—Trotzki verkündet zu haben. Alle Angeklagten sind frühere Mitglieder der kommunistischen Partei, die wegen ihrer Teilnahme an der Opposition ausgeschlossen worden waren. Die Leitung der Organisation verbreitete unter ihren Anhängern die Ansicht,

daß alles Übel von der gegenwärtigen Parteileitung mit Stalin an der Spitze herrühre.

Die Schüsse auf Kirow sollten das Signal zum aktiven Handeln gegen die Partei und die Sowjetregierung sein. Die Untersuchung will festgestellt haben, daß der Mörder Nikolajew des öfteren einen ausländischen Konsul in Leningrad aufgesucht habe, dem er Informationen über die innere Lage in Sowjetrußland erteilte und von dem er 5000 Rubel erhalten haben soll. Man soll ihm dabei auch den Vorschlag gemacht haben, eine Verbindung mit den Trotzki-Anhängern anzuknüpfen.

In der Anklageschrift wird weiter behauptet, daß die Ziele und Methoden der Sinowjew-Organisation dieselben gewesen seien, wie die der Organisation der Weißgardisten. Alle Angeklagten hätten sich zur Schuld bekannt, wobei ein Teil der Angeklagten behauptet, von dem terroristischen Charakter der Organisation nicht gewußt zu haben. Der Prozeß wird in Leningrad vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichts der Sowjet-Union stattfinden.

Wasserstand der Weichsel vom 27. Dezember 1934.

Krakau — 2,82 (— 2,76), Zawichost + 1,32 (+ 2,02), Warschau + 1,29 (+ 1,54), Plock + 0,75 (+ 1,26), Thorn + 0,91 (+ 1,63), Fordon + 1,15 (+ 1,77), Culm + 1,09 (+ 1,68), Graudenz + 1,30 (+ 1,85), Kurzebrak + 1,54 (+ 2,08), Piekel + 0,84 (+ 1,43), Dirschau + 0,87 (+ 1,49), Einlage + 2,28 (+ 2,34), Schiewenhorst + 2,36 (+ —,—). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Wann finden die Sejmwahlen statt?

Wie die Warschauer Presse berichtet, hat Sejmmarschall Switalski das Studium der Wahlordnungen verschiedener Staaten begonnen. Man bringt dies mit dem Schicksal der Wahlordnung in Polen in Zusammenhang. Dr. Switalski soll den Entwurf einer solchen Wahlordnung ausarbeiten und ihn den entscheidenden Kreisen zur Genehmigung vorlegen. Nach der Verabschiedung der Verfassung und des Gesetzes über die Vollmachten für den Präsidenten der Republik soll die neue Wahlordnung auf dem Wege einer Verordnung veröffentlicht werden.

Dann würden die beiden Kammern aufgelöst und Neuwahlen angeordnet werden. Es ist, wie dieselbe Presse annimmt, nicht ausgeschlossen, daß die Wahlen schon im Frühjahr des nächsten Jahres stattfinden werden.

Wird Beck vor der Sejmkommission erscheinen?

Die Weihnachtsurlaubsreise des polnischen Außenministers Beck nach Kopenhagen hat in Warschauer politischen Kreisen vielerlei Deutung erfahren. U. a. wird gesagt, die Reise habe einen politischen Hintergrund, da Beck einer Aussprache mit Laroche, der vor Weihnachten aus Paris nach Warschau zurückkehren sollte, habe ausweichen wollen. Als Laroche von der Reise Becks nach Kopenhagen erfahren habe, sei er auch in Paris geblieben. In den Kreisen, die stets mehr Verständnis für die französische Politik als für die ihres eigenen Außenministers zeigen, wird gesagt, daß man über diesen Schachzug Becks in Paris nicht erbaut sei.

Im Zusammenhang damit ist auch das Gerücht aufgetaucht, daß Beck gegen Ende Januar vor dem Sejm erscheinen werde, um seine Außenpolitik darzulegen. Wenn dies der Fall sein sollte — es wäre dies das erstemal, daß der Außenminister vor dem Sejm erscheint —, so würde dies jedoch keine Erfüllung des Wunsches der Opposition bedeuten, sondern eine von den politischen Gegebenheiten beeinflußte taktische Handlung. Es ist jedoch fraglich, ob bis zu diesem Zeitpunkt die politische Lage in Europa so weit geklärt sein wird, daß Beck vor dem Sejm über Polens Außenpolitik wird sprechen wollen.

Kleine Rundschau.

Die Zyrardów-Direktoren aus der Haft entlassen.

Wie wir vor einiger Zeit berichten konnten, hatte sich der Untersuchungsrichter Demant, der das Ermittlungsverfahren in der Zyrardów-Affäre führt, bereiterklärt, die beiden französischen Direktoren Vermersch und Caen gegen Hinterlegung einer Kaution von 1 250 000 Złoty aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Die Kaution sollte hypothekarisch sichergestellt werden. Nachdem die mit dieser Sicherstellung zusammenhängenden Formalitäten erledigt worden waren, erfolgte am Heiligen Abend die Freilassung der beiden Direktoren.

Am Heiligen Abend in den Tod gegangen

ist ein unbekannter Mann, der sich in der Nähe von Wilna unter einen herankommenden Personenzug warf. Der Zug fuhr dem Lebensmüden den Kopf ab. Irgend welche Dokumente wurden bei dem Toten nicht gefunden.

Fluchtversuch Maczugas.

Wie aus Rzeszów gemeldet wird, unternahm der berüchtigte Bandit Maczuga einen Fluchtversuch aus dem Gefängnis. Als der Gefängniswärter, der die Zellen zu revidieren hatte, in den Aufenthaltsraum Maczugas kam, stürzten sich die Mitgefangenen des letzteren auf den Wärter und hielten ihn fest, so daß es Maczuga möglich war, die Zelle zu verlassen. Er gelangte im ersten Stockwerk in die Wohnung des Gefängnisdirektors und sprang von dort durch ein Fenster auf den Hof hinab. Dann konnte er die Gefängnismauer übersteigen und floh nach der Stadt. Die Flucht wurde jedoch von zwei Wärtern beobachtet, die mit Polizeibeamten die Verfolgung aufnahmen. Die Beamten forderten den Flüchtling auf, stehen zu bleiben, da man sonst von der Waffe Gebrauch machen würde. Als Maczuga nicht darauf achtete, gaben die Polizisten einige Schüsse ab, durch die der Bandit schwer verletzt wurde.

Deutsches Winterhilfsopfer

Wir **sollen** opfern, wie gleich Honigbienen
Die Mütter ihren Kindern schweigsam dienen.

Wir **müssen** opfern, weil wir nur im Geben
Empfangen und so strömend einzig leben.

Wir **wollen** opfern! Für ein Volk von Freien
Heißt das, sich froh und stolz den Brüdern weihen!

Wir **dürfen** opfern: niemals ist ein Orden,
Der höher ehrte, uns verliehen worden. —

Ina Seidel

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 27. Dezember.

Fortschreitender Temperaturanstieg.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet fortschreitenden Temperaturanstieg und vielfach leichte Niederschläge an.

Ueberraschung zum Fest.

Wer angenommen hat, daß das Weihnachtsfest 1934 keinen winterlichen Charakter tragen würde, ist nun doch überrascht worden. Der Himmel hat ein Einsehen gehabt und uns etwas **Winterwetter** beschert. In der Nacht zum ersten Feiertag fiel ein leichter **Schnee**, der der trüben Welt einen weihnachtlichen Charakter gab. Die Temperaturen, die schon seit einigen Tagen etwas unter den Nullpunkt gesunken waren, hielten sich auch in den Feiertagen auf der gleichen Höhe bzw. auf dem gleichen Tiefstand. So wurde dem Eissport gehuldigt, besonders von der Jugend.

Die Gottesdienste in den Bromberger Kirchen wiesen einen sehr guten Besuch auf. Im Kreise der Familie wurden in diesem Jahre die Weihnachtsfeiertage vielleicht stiller als bisher, aber dafür mit einer Note besonderer Innigkeit gefeiert. Die Deutsche Bühne brachte an den Nachmittagen des ersten und zweiten Feiertages das Märchenspiel vom Froschkönig zur Aufführung und das ausverkaufte Haus folgte bangenden und jubelnden Herzens den Vorgängen auf der Bühne. Auch die Abendvorstellung von „Ännchen von Tharau" erfreute sich guten Besuches.

In der Stadt sind, soweit bisher Meldungen vorliegen, die Festtage ohne außerordentliche Störungen vergangen.

Die Waffe der Drückeberger ist — die Ausrede.

Es gibt kaum auf eine Frage soviel Antworten wie auf die: „Hast du schon für die Nothilfe gespendet?" Dann heißt es: Ich habe selber nichts!

Nichts? Geh einmal zu denen, die **nichts** mehr haben und vergleiche. Der Weg ist nicht weit, warum wagst du ihn nicht? Weil du dann keine Ausrede mehr hättest. Denn das Nichts sieht anders aus, es ist **Hunger** —

Oder: **Ich gebe es lieber selber einem Armen, dann weiß ich wenigstens ...**

Gewiß, das ist einfacher und bequemer. Einmal gibst du und zehnmal nicht. Und dann gerade dem Unrechten — nämlich dem Bettler. Wer aber betteln geht, ist nicht immer einer Gabe würdig. Vielen Bettlern wenig gegeben hilft nichts. Das viele Wenig durch die Nothilfe gegeben, lindert Not. Gibst du aber einem Unterstützungswürdigen, dann bekommt dieser doppelt, während andere darben. Denn die Würdigen werden von der Nothilfe betreut.

Oder: **Es wird nicht gerecht verteilt.**

Es ist nicht ehrenwert über Ungerechtigkeit mit seinem Nachbarn zu reden; das ist üble Klatscherei. Aber es ist ehrenwert und du tust an deinen Volksgenossen ein gutes Werk, wenn du zur Verteilungsstelle hingehst und Namen nennst, damit die Ungerechtigkeit abgestellt werden kann. Aber dir ist an der Abstellung ja gar nichts gelegen, denn wo bliebe dann deine **Ausrede**.

Oder: **Solange ihr nicht einig seid,** solange ihr in Parteien zerfallt, solange gebe ich nichts!

Volksgenosse! Die Nothilfe fragt nicht die Menschen, die zu ihr kommen, ob sie einig sind, sondern ob sie **hungern**. Sie fragt nicht, in welcher Partei du bist, sondern: wie groß ist deine **Not**? Sie sagt nicht, du gehörst hierher oder dorthin, sondern sie sagt: Bist du ein deutscher Bruder, dann wollen wir dir helfen. Über allen Zwistigkeiten, über allen Parteien steht das Wort: Hilfe in der Not!

Die aber, die allzuschnell alle nur möglichen Antworten bei der Hand haben, das sind die **Drückeberger**, die um keine Ausrede verlegen sind, wenn es gilt durch die Tat zu beweisen, was sie durch das Wort nur allzu laut beteuern.

An den Ausreden könnt ihr sie erkennen! NHK.

§ **Neuaufnahme der mechanischen Fahrzeuge.** Die Stadtverwaltung macht auf die durch öffentlichen Anschlag bekannt gemachte Verordnung betreffs Neuaufnahme (Registrierung) der mechanischen Fahrzeuge aufmerksam. Der Neuaufnahme unterliegen sämtliche zivilen mechanischen Fahrzeuge und zwar: Privatautos, Lastautos, Sanitätsautos, Spezialautos, Autobusse, Traktatoren, Anhängerwagen und Motorräder, **registrierte** (mit einem ständigen Registrierzeichen versehene) sowie **nicht registrierte** Fahrzeuge (die sich in Garagen und anderen Räumen befinden) und ihren ständigen Standplatz im Verwaltungsbezirk der Stadtgemeinde Bromberg haben. Die Besitzer oder diejenigen Personen, die in Abwesenheit der Fahrzeugbesitzers die Aufsicht über die Wagen führen, müssen die mechanischen Fahrzeuge auf einem vorschriftsmäßigen Formular laut dem Besitzstand vom 1. Januar 1935 bis spätestens 15. **Januar** 1935 zur Anmeldung bringen. Die Anmeldeformulare werden unentgeltlich verabfolgt durch das „Referat pojazdów mechanicznych Zarządu Miejskiego", Burgstraße (Grodzka) 25, Zimmer 20, sowie die Kommissariate der Kreispolizei. Die Anmeldungen müssen für jedes mechanische Fahrzeug besonders gegen Quittung oder Einschreibebrief der Stadtverwaltung Bromberg eingereicht werden. Personen, die kein Verzeichnis einreichen oder falsche Angaben machen, werden mit einer Geldstrafe bis zum Werte des betreffenden Fahrzeuges oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. In besonderen schweren Fällen können beide Strafen angewandt werden.

§ **In eine Schlägerei verwickelt** wurde auf der Töpferstraße (Zduny) am Heiligen Abend der 30jährige Juljan **Kanicki**, wobei er einige Verletzungen leichterer Natur davontrug. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er nach Erteilung der ersten Hilfe wieder nach Hause entlassen werden konnte.

§ **Einen leichten Fahrradunfall** erlitt der Briefträger Bolesław **Bandrowski**, der auf der Thornerstraße mit einem zweiten Radfahrer zusammenstieß, sodaß er vom Rade fiel und einige Hautabschürfungen an den Händen davontrug.

§ **Vier Diebinnen** hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts, die in Wirsitz tagte, zu verantworten. Auf der Anklagebank nahmen Platz die vier Schwestern Zofja, Aniela, Helena und Marja **Kiżycki** aus Kutno. Die bereits mehrfach vorbestraften Angeklagten waren zu einer Gastspielreise eingetroffen, um auf den Jahrmärkten in den Kreisstädten ihren dunklen Geschäften nachzugehen. Nachdem sie bereits verschiedene Personen geschädigt hatten, wurden sie in Wirsitz auf dem Jahrmarkt gerade in dem Augenblick festgenommen, als Aniela K. einer Landfrau die Handtasche stahl und sie ihrer Schwester Zofja weitergab. Alle vier mußten nun den Weg nach dem Gefängnis antreten und wurden jetzt vom Gericht verurteilt: Aniela zu 1½, ihre Schwestern zu je einem Jahr Gefängnis und alle vier zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren.

§ **Wegen Körperverletzung** hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 28jährige Władysław **Dąbrowski** und der 36jährige Franciszek **Manikowski** zu verantworten. Im Juli d. J. begannen sie in einem hiesigen Restaurant an der Danzigerstraße unter dem Einfluß des reichlich genossenen Alkohols mit dem gleichfalls im Restaurant anwesenden Władysław **Gackowski** einen Streit, wobei sie den G. empfindlich verprügelten. Das Gericht verurteilte die beiden rauflustigen Angeklagten zu je 8 Monaten Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Handwerker-Frauenvereinigung: Freitag, d. 28. Dezember, mit den Familien im Casino, ¼4 Uhr. Festansprache: Herr Superintendent **Aßmann**. Vorträge. Gäste willkommen. (8599

Schutzmann durch Einbrecher getötet.

Posen, 26. Dezember. **Von einem Einbrecher erschossen** wurde in der Nacht zum Weihnachtsheiligabend der Schutzmann des 3.- (Wildaer) Polizeireviers B. **Szalkowski**. Dieser überraschte morgens 3 Uhr mehrere Einbrecher, die einer Bäckerei in der früheren Kronprinzenstraße einen Besuch abstatteten. Beim Anblick des Beamten ergriffen sie die Flucht. In Unterwilda drehte sich der eine Bandit um und gab auf den verfolgenden Schutzmann mehrere Revolverschüsse ab, die sämtlich getroffen zu haben scheinen. Jedenfalls wurde der jugendliche und tüchtige Polizeibeamte mit sechs Schüssen später tot aufgefunden. Ein großes Polizeiaufgebot bemüht sich, die gefährliche Einbrecherbande dingfest zu machen.

v **Argenau** (Gniewkowo), 26. Dezember. Ein überaus dreister **Diebstahl** wurde bei dem Hilfsgeistlichen der hiesigen katholischen Kirche verübt. Während der Geistliche den Gottesdienst abhielt, drangen Spitzbuben in die Wohnung ein und entwendeten Wäsche, Kleidungsstücke, einen Pelz, Uhren, ein Fernglas, eine Pistole, einen Photoapparat und verschiedene andere Gegenstände. Die Beute verpackten sie in Koffer des Geistlichen und entkamen ungehindert. Bisher fehlt noch jede Spur.

□ **Crone** (Koronowo), 26. Dezmber. Ein **Einbruch** wurde bei dem Hotelbesitzer Otto **Jortzick** in den Keller verübt. Man entwendete etwa zwei Zentner Äpfel. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Auf der Treibjagd bei dem Gutsbesitzer **Liske** in Liskowo wurden 15 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde der Tierarzt Dr. **Schlieter** mit fünf Hasen.

i **Nakel**, 24. Dezember. Zu einem sehr bedauernswerten **Unfall** kam es nachmittags auf der Chaussee zwischen Nakel und Erlau, wo infolge Scheuwerdens der Pferde die Gespanne von zwei Wagen aus Erlau ineinander fuhren. Dabei geriet dem linken Pferde des Besitzers Teßmer die Scherdeichsel mit derartiger Wucht in den Leib, daß das Pferd, welches einen sehr hohen Wert hatte, sofort darauf getötet werden mußte.

⚭ **Pudewitz** (Pobiedziska, 26. Dezember. Bei dem Landwirt **Geß** in Jagdno hiesigen Kreises wurde in der in der vergangenen Nacht in den Schweinestall eingebrochen. Die Diebe stahlen zwei Schweine von je zwei Zentner Gewicht. Durch das Hundegebell erwachte der Landwirt. Als er die Haustür öffnete, wurden **zwei Schüsse** auf ihn abgegeben, welche glücklicherweise nicht trafen. Die Einbrecher entkamen unerkannt mit ihrer Beute.

e **Sadke** (Sadki), Kreis Wirsitz, 26. Dezember. Bei dem Kaufmann **Sloma** in Sadke wurde in der Nacht von rohen Händen die **Schaufensterscheibe eingeschlagen** und aus dem Schaufenster Wolle, Stickgarne, Schreibhefte und anderes gestohlen.

Am Sonntag fand in Hermannsdorf im Saale des Herrn Krienke eine **Weihnachtsfeier** statt, welche von nah und fern sehr besucht war. Einegeileitet wurde die Veranstaltung durch eine Ansprache, worauf Kinder Gedichte vortrugen und Weihnachtslieder sangen. Die Besitzer von Hermannsdorf und Debenke haben es sich nicht nehmen lassen, den Weihnachtsmann so zu belasten, daß er die Armen überreichlich beschenken konnt. Zum Schlusse wurden jung und alt, Arme und Reiche gemeinsam mit Kuchen und Kaffee bewirtet.

Am **Weihnachtsabend brannten** bei dem Gutsbesitzer Bölter in Hermannsdorf zwei Strohschober vollständig nieder. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Die alten Preußen.

In der Reihe der im Preußenverlag Elbing erscheinenden Bücherfolge „**Preußenführer**" kommt soeben eine verdienstvolle Arbeit von Staatsarchivrat Dr. Erich Weise-Königsberg „**Die alten Preußen**" heraus. Das Werk behandelt die **preußische Urbevölkerung**, die der Deutsche Ritterorden vorfand, nach den verschiedensten Seiten, schildert die Bekehrung der Preußen, ihre Verschmelzung mit den Deutschen und schließlich das Versiegen der Sprache. Die Arbeit ist durchaus volkstümlich, dabei aber von strengster wissenschaftlicher Genauigkeit. Besonders instruktiv und anschaulich sind die Abbildungen, unter denen neben Karten vor allem ein Bild von dem berühmten Silberfund von Skomentnen auffällt. Das Büchlein kostet nur 0,80 RM. und ist daher für jeden Interessenten erschwinglich. Die „Ostpreußische Zeitung" veröffentlicht ein kurzes Stück aus dem Kapitel „Das Versiegen der Sprache", das von allgemeinem Interesse sein dürfte:

„Faßt man die Gründe der Angleichung zwischen Preußen und Deutschland noch einmal zusammen, so liegen sie zunächst in der rassischen Verwandtschaft, weiter in der Duldsamkeit des Ordens, vor allem aber in der **Anziehungskraft der überlegenen deutschen Kultur**.

In **einem** Punkte allerdings macht sich die **preußische Lautbildung** heute doch noch bemerkbar: Das ist der berühmte **ostpreußische Dialekt**, der tatsächlich keiner anderen deutschen Mundart ähnlich klingt. Es ist eigentlich ein Deutsch mit preußischem Akzent, das Deutsch, das die Preußen lernten und so sprachen, wie ihre Mundbildung es gestattete. Aber auch diejenigen Deutschen, die viel preußisch sprechen mußten, gewöhnten sich mit der Zeit diesen Akzent an. Wir können diese Beobachtung bei vielen Landsleuten machen, die lange Jahre im Ausland gelebt haben. Am stärksten „Ostpreußisch" wird bekanntlich im preußischen Litauen gesprochen, wo die zweite Sprache, die ja eine Schwester der preußischen ist, noch lebendig ist.

Auch das **Blut** der freiheitsstolzen zähen Preußenstreiter ist nicht verloren. Es hat sich in unserem ostpreußischen Menschenschlag erhalten. Rein äußerlich offenbart es sich in den großen gesunden Gestalten und in zahlreichen Familiennamen: die **Banduhn**, **Dargel**, **Glaubitt**, **Kalnein**, **Krutein**, **Legien**, **Leskien**, **Matull**, **Perbandt**, **Quednau**, **Romeike** — um nur ein paar Beispiele zu nennen — sind alle **preußischen Stammes**. Auch der Name **Preuß** bezeichnete ursprünglich einen Preußen, der allein unter Deutschen wohnte und deshalb besonders auffiel.

Allen Zweiflern, soweit es solche im Auslande noch gibt, sei es eindeutig entgegengehalten: Es gibt keine „Germanisation" in Preußen, es gibt keine „Preußische Frage", es gibt überhaupt kein „Nationalitätenproblem" in Ostpreußen; denn auch die Masuren und preußischen Litauer sind **nichts als gute Deutsche**, nachdem sie die gleiche friedliche Deutschwerdung durchgemacht haben, die für die Preußen bereits zwei Jahrhunderte früher abgeschlossen war."

Chef-Redakteur: **Gotthold Starke**; verantwortlicher Redakteur für Politik: **Johannes Kruse**; für Handel und Wirtschaft: **Arno Ströse**; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: **Marian Hepke**; für Anzeigen und Reklamen: **Edmund Przygodzki**; Druck und Verlag von **A. Dittmann** T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"



Glücklich und dankbar zeigen wir die Geburt unseres Sonntagskindes **Ingrid, Christel** an

Günter Goertz und Frau Gertrud
geb. **Mielke**

Czeluscin, den 23. Dezember 1934
Kreis Gniezno 8584

Die glückliche Geburt unseres Sohnes — **Peter** zeigen wir in dankbarer Freude an.

Maria Peschken geb. Albrecht
Ulrich Peschken.

Podobowice, den 26. Dezember 1934. 8603

Ihre Verlobung geben bekannt:

Margot Steller
Helmut Steinborn

Ruth Steller
Konrad Seehawer

Weihnachten 1934.
4063

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit Herrn **Ernst Marquardt** geben hierdurch bekannt

Ernst Kopper u. Frau

Montau, Weihnachten 1934. 8600

Marie Kopper
Ernst Marquardt
Verlobte
Montau Danzig

Irmgard Behlau
Walter Eichstädt
Verlobte
Osowagóra Zielonka
Weihnachten 1934. 4070

Statt Karten.
Elfriede Rohloff
Kurt Kukuk
grüßen als Verlobte 4066
Bromberg z. Zt. Kotomierz
Weihnachten 1934.

Statt Karten.
Edith May
Georg Schauer
Verlobte
Weihnachten 1934 8594
Grudziądz Działdowo
Graudenz Soldau.

Das zahlreiche Freundesgeleit, die vielen aufrichtigen Beileidskundgebungen in Wort und Schrift, sowie durch schmückende Blumengaben und Kränze für die letzte Ruhestätte unserer lieben Anverwandten und Freundin, Frau

Else Hauffe geb. **Neuendorff**

waren uns Beweise herzlicher Anteilnahme. 4067

Allen sei hiermit **innig gedankt.**

Frau Erika Beyer, Leipzig
Frau Marie Nordmann.

Bydgoszcz, den 27. Dezember 1934.

Klavierstimmen, Reparaturen
achgemäß billig. 3904 **Wicherek,** Grodzka 8

Neujahrskarten
in großer Auswahl
A. Dittmann, T. z o. p.
Bydgoszcz, Marsz. Focha 6 - Tel. 61

„Dekora"
ul. Gdańska 22
Telefon 226
empfiehlt
zu billigsten Preisen
Teppiche
Gardinen
Läufer
Möbelstoffe
Besonderer Beachtung empfehle meine
Spez.-Nähwerkstatt
für 8037
stilvolle Gardinen und Stores.

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 19-62
4931

Damenschneiderin
Kleider aller Art fertigt gut und sauber an 4054
Kordeckiego 24, W. 10.

Heirat

Landwirt, evgl., 30 J. a., dunkel, 5000 Zł. Verm., **sucht Lebensgefährtin** m. entsprech. Verm. od. Einheirat in Landwirtschaft. Off. m. Bild (zurück unt. **L. 3917** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Heirat. Jg. Kavalier, Müller, 30 J., alt, wünscht Damenbekanntsch. mit kleinem Vermögen **zwecks bald. Heirat.** Off. u **W. 8523** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Neujahrswunsch.
Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft einer **Lebensgefährtin,** dtsch.-kath., schlank, nicht über 24 Jahre, gute Erzieh. Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unt **C. 4064** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg. erbeten

Für meinen Neffen 31 J., ev., selbst. Kfm., hohe, eleg. Erscheinung, einzig. Sohn und Erbe eines Hausgrundstücks im Werte von 120 000 zł, **suche, Lebensgefährtin.** Vermögen nicht unter 40 000 zł, welches zur 1. Stelle auf Grundstück gesichert wird, erwünscht. Bildofferten u. **S. 4039** a. d. Geschst der Dtsch. Rundsch. erb.

Wollen Sie bald heiraten?
Senden Sie genaue Offerte mit Bild an **Biuro „FORTUNA"** 8507 in Starogard skrytka pocztowa 17.

Geldmarkt

Zwecks Kompensation
sucht hiesige Exportfirma, die nach Deutschland exportiert, mit **Importfirmen, die deutsche Waren beziehen, in Verbindung zu treten.** Gefl. Anfragen unt. **F. 8573** an d. Gst. d. Ztg. erb.

Teilhaber
mit 5—10 000 zł, für ein gut eingeführtes Geschäft gesucht, erstklassige Versicherung. Angeb. unter **B. 4060** an die Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Achtung Großfirmen
eine gute Arbeitskraft ist frei.
Buchführung, Korrespondenz, Deutsch Polnisch, Französisch, Stenographie deutsch und polnisch, Maschinenschrift. Offerten unter **B. 8462** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

20 jährig. Beamter
Landwirtssohn landw. Raiffeisenorg.), flotter Rechn., **sucht Stellg.** als
Gutssekretär
bei bescheid. Ansprüch. Letzte Stellung 5 Jahre. Gefl. Off. unt. **M. 8490** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zum 15. 1. 35 oder später **Stellung**
als Wirtschafter oder 1. Gehilfe
auf ein. klein. Gut. Bin 21 Jahre alt und besitze erstklass. Zeugn. Letztere Stell. mußte ich wegen Uebergabe verlassen. Offerten unter **U. 4043** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Ev., einf. **Landwirtssohn,** sucht von sofort Stellung als **Hof- und Speicherverwalter.** Besitze gute Zeugnisse und habe Kenntn. in Buchführung. Angeb. unt. **P. 4031** an d. Gst. d. Zt.

Suche bei bescheidenen Ansprüch. **Stellung** als
verheiratet. Wald- und Jagdaufseher.
Bin 29 J. alt, 1,73 groß. guter Jäger und Heger Raubzeugfänger und scharf geg. Wilddiebe. Gfl. Offert. unt. **M. 8413** a. d. Geschst, d. Zeitg. erb.

Mühlenwerkführer
evang., 29 Jahre alt tücht. Fachmann, **sucht Stellg.,** auch als allein. Arbeiter. Werte Angebote unter **R. 4019** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Hausdame
sucht geg. freie Station Stellung Offert. unter **J. 8591** an d. Gst. d. Z.

Junge Reichsdeutsche (Rheinländer.) wünscht ab 1. 1. 35 oder später zur **Erweiterung ihrer Kenntnisse Aufenthalt in westpolnisch. Gutshaushalt** mit Famil.-Anschluß ohne gegens. Vergüt. Meld. u. **K. 8592** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Zuverlässige ältere
Wirtschafterin
welche k. Arbeit scheut, sucht **Stellg.** z. 1. od. 15. Januar b. klein. Gehalt. Offerten unter **G. 8580** a. d. Gesch. d. Dtsch. Rdsch.

Bessere Frau
Ende 40, intelligent und wirtschaftlich, mit viel Geschäftsinteresse, sucht passenden Wirkungskreis. Offerten unter **E. 8564** an die „Deutsche Rundschau" erbeten.

Denken Sie an die Neujahrsgrüße!

Die **„Deutsche Rundschau"** vermittelt bei Aufgabe einer **Neujahrs-Anzeige** Ihre Grüße und Wünsche zum Neuen Jahre an Ihre Kundschaft, Freunde und Bekannten. Die Anzeige ist der beste Weg, um sich allen auf eine angenehme Art in Erinnerung zu bringen.

Poln. Unterricht
leichte Methode, w. erteilt **Sienkiewicza 6, m. 3**

Rechtsbeistand
Dr. v. Behrens
Promenada 5
Tel. 18-01 8036
erledigt in **Polen u. Ausl.** (5 Sprachen)
alle Schriftsätze
f. Polizei, Gerichte, Steuerämter usw.

Vereidigter
Landmesser
Podhorecki, Bydgoszcz, Focha 10, Tel. 1666, führt **Vermessungen, Parzellierungen, Ausschließungen** gemäß Artikel 4 und 5 der Agrarreform aus.
4045

Mode-Salon
empf. bestsitz., bequeme **Korsetts** 2c.
Nur Wiener Maßarbeit. Neueste Modelle 4044
Swietlik, Długa 40, m. 5.

Fußbekleidung
für kranke und leidende Füße, individuell nach Maß, in passender und moderner Ausführung
L. Radetzki, Bydgoszcz, Gymnazjalna 6. 4036

Billigste Bezugsquelle für die Möbelbranche **Glasschleiferei und Spiegelbelegerei** 3981
Fa. P. Havemann
ul. Sniadeckich 34.

Möbel
zu zeitgemäß billigen Preisen
Otto Kahrau
Möbelfabrik
Grudziądz, Sienkiewicza 18.

Landwirt, Betriebsleiter einer großen Herrschaft, 30 Jahre alt Deutsch-Pole, evangl., gutes Renommee, sucht
Lebensgefährtin,
gute Erscheinung mit liebem Wesen. Einheirat in größeres Gut erwünscht. Str. Diskretion selbstverständlich. Ernste vertrauliche Zuschriften erbet. unt. **T. 8514** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Landwirtstöchter
mit größ. u. kl. Vermög. wünsch. glückl. **Heirat.** Die Eheanbahnung **„Postęp", Sniadeckich 43.**
4021

Einheirat.
Gutsbesitzersohn, 23 J. alt, evgl., mit 20000 Bargeld, wünscht Landbesitzerocht **zw. Heirat** kennen zu lernen. Off unter **S. 8292** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb

In welcher größeren Stadt findet sich
Einheirat
für einen jungen
deutschen Konditor- und Bäckermeister?
Vermögen vorhanden. Offert. mit Bild, welch. zurückgesandt wird, unter **F. 8479** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Heirat
Junger Mann, 27 Jahre alt, evgl., Grundbesitzer mit Pensionat wünscht vermögendes Fräulein **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Bild erwünscht. Offerten unter **R. 8291** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Hausbesitzer
34 J., kath., geb., mittelgroß. schl. Ersch., wünscht nett., wirtsch. Mädel m. Verm. **zw. Heirat** kenn. z. lern. Gefl. Zuschrift. unt. **M. 2340** a. A.-Exp. **Wallis, Toruń.** 8352

Offene Stellen

Gesucht zum 1. 4. 35 für größeren Gutsbetrieb
Stellmacher
verh., mit 1 **Lehrling.** Für kleines Vorwerk **einfachen** 8597
Wirtschafter
(Kriegsinvaliden), der selbst mitarbeitet und Erfahrung mit Vieh hat. Meldungen mit Zeugnisabschriften an
E. Franckenstein, Księżydwór, p. Działdowo.

Molkerei-Gehilfe
Für eine neu zu eröff. Molkerei m elektr Betr. w. 1 Gehilfe mit 1000 zł Einlage gef. Geh. nach Übereinkunft. Off. unt. **H. 8588** an die Gst. d. Z.

Gesucht zum 1. 4. 35
Viehpfleger und Melker
für ca. 60—70 Kühe u. Kälberaufzucht. Bewerber mit nur guten Zeugnissen wollen sich melden bei 8596
Würtz, Kokoszkowy, pow. Starogard. Pom.

Zuverlässiges, sauberes
Alleinmädchen
welches selbständ. kocht u. gute Zeugnisse besitzt, sucht **Frau Nordmann,** ul. Słowackiego 1. 4068

Wegen Verheiratung der jetzigen suche zum 15. 1. 1935 ein älteres, erfahr., solides 8577
Stubenmädchen
Frau **L. Leclercq,** Sukowy, b. Kruszwica.

Zum 15. 1. 35 erfahr.
Stubenmädchen
das näh. kann, **gesucht.** Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche sind zu senden an
Frau Grams, 8602 **Radziejewo,** poczta Starogard.

Deutsch-poln. Korrespondent
23 Jahre, ledig, flotter Uebersetzer, weitgeh. kaufmännische Erfahrungen, guter Buchhalter, gewandt im Umgang mit Behörden prima Zeugnisse, **sucht Stellung.** Gefl. Angeb. unter **D. 8559** an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Erfahrener, bilanzsich.
Buchhalter,
Korrespondent deutsch, polnisch, englisch, in Holzbranche versiert
sucht Stellung.
Branche egal. Gehaltsansprüche bescheiden. Angebote erbittet 8563
Arnold Pomeranz, Warszawa, Krucza 7-31.

Schmied, 21 Jahr, mit Dreschl. vertr., sucht Stellung sofort. Ang. an **Evgl. Pfr. Orchowo,** pow. Mogilno. 8376

Aelterer, zuverlässiger
Schmiedegeselle
vertraut mit Auto, Motorpflug, elektrisch Licht und Kraft, Hufbeschlag und alle vorkommenden Schmiedearbeiten, sucht ab 1. 4. Stellung. Gefl. Offert. unter **L. 8593** an die Geschäftsst. d. Ztg erb.

Deutscher, evangel.
Gärtner
28 Jahre alt, jg. verheiratet, in all. Zweigen des Gartenbaues auf das allerbeste bewandert, erstkl. Zeugnisse, bisher in ungekündigt. Stellung u. im größ. Betriebe tätig, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht besond. Umstände halb. vom 1. 4. 35 od. später als Leiter größ. Handels- od. Gutsgärtnerei anderweitig Stellung. Frdl. Angeb. u. **K. 8483** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Fräulein, der dtsch u. poln. Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, **sucht** ab Neujahr 4062
Stellung bei Kindern
Gefl. Angebote an
Marta Jesse,
Dąbie n./Nerem.

Intelligente, ältere
evgl. Person
sucht Stellung i. frauenlosem Haushalt auf dem Lande od. Stadt. Gefl. Offerten unt. **B. 8522** an d. Geschst. d. Zt. erb.

Evangel. Landmädchen, 27 J., sucht zum 1. 1. 3 **Stellung** in Stadt. Zgn. vorhd. Off. unt. **T. 4042** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

An- u. Verkäufe

Gutes
Zinsgrundstück
in Danzig-Langfuhr
an der Hauptstraße gelegen (Eckhaus), mit 2-, 3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen, in sehr gut. Zustande, ist weg. Krankheit des Besitzers gegen Barauszahlung, nur an Selbstkäufer, **preiswert zu verkaufen.** — Anträge unt. **J. 8482** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Sehr gutes 8552
Berliner Mietszinshaus
seit 20 Jahr. im Eigenbesitz, **umständehalber,** preiswert zu verkaufen oder zu tauschen. Vermittler ausgeschlossen. Offerten von schnellentschlossenen Reflektanten unt. **Bydgoszcz,** 20. Stycznia 17, Wg. 3.

Tausche Haus in Berlin,
Putbusstr., Wert Rm 80 000, belastet mit Rm. 37500, 3- u. 2-Zimmer-Wohnungen und eine Restauration, **gegen Haus in Polen** ein. Offerten unter „**Tausch" M. 4017** a. die „Deutsche Rundschau".

Empfehle zu **bedeutend herabgesetzten Preisen:**
Rums, Arraks, Cognacs, Liköre
erstklassige Fabrikate
ferner **Obst-Weine und edle Rot-, Rhein- und Mosel-Weine.**
Otto Jortzick
Kolonialwaren en gros und detail
Koronowo
gegenüber der Post. — **Tel. Nr. 33.** 7670

Zinshaus, 9 Wohnungen, sof. günstig v. Hausbes. **zu verkaufen.** 8555
Dworcowa 43, Papierg.

Kleines Gebäude auf **Abbruch** zu verkaufen **św. Trójcy 14,** I, **W 6.**
8422

Buch- u. Papierhdl.
Zentr. Bydgoszcz, unglücksh. bill. verk. Off. u. **Z. 4057** a. d. Geschst. d. Zg.

Wohnhaus 8534
(mit Laden) zu verkauf. **Toruń,** Podgorna 22.

Bauplätze zu verk. 4028 **Czerska 8.**

Bauparzellen
von 60 gr an, Kujawska, zu haben. **Podhorecki, Focha 10. Telef. 1666.**

Treibjagdstrecke,
50 Hasen,
abzugeben. **Angebote** mit Stückpreis unter **N. 8601** an d. Gst. d. Zt.



Erstklassige
Pianos
empfiehlt billig ab Fabrik 8039
B. Sommerfeld
Piano-Fabrik
Bydgoszcz
ulica Sniadeckich 2
Filiale: Poznań,
ulica 27 Grudnia 15.

Antike und neue **Möbel**
empfiehlt zu sehr günstigen Preisen. Nimmt ständig an zum kommissionsweisen Verkauf gt. Möbel, ganze Wohnungseinrichtungen 2c. Schätzung, jed. Art und freiw. Versteiger. führt schnell, reell u. bill. durch
A. Mroczynski
konz. Aukt. u. gerichtl. vereid. Sachverständig. Gdańska 42/2. Tel. 1554
Sala Licytacyjna. 8066

Erlenbretter
Schalbretter — Fußboden sowie andere Tischlerbretter billigst
Emil Meyer
ul. Wileńska Nr. 5. 4056

Wohnungen

Komfortable 4034
7-Zimmer-Wohng.
zu vermieten
Gdańska 46, Wohng. 1.

Sonn. 5—6-Z.-Wohng. m. Bad, Pl. Wolności, z. verm. Offert. u. **C. 8545** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

4-Zimmer-Wohng.
m. Badestube, Mädch.-Kammer und Küche zum 1. Januar 1935 **ul. Św. Jańska 14** zu vermieten. 4052

1 bis 2 Zimmer
an ält. deutsche Dame abzugeben. Offert. u. **B. 4047** an d. Gschst. d. Z.

Sonniges, leeres **Zimmer**
hochpart., an Herrn od. Dame v. sof. zu verm. **Wileńska 7, W. 2.** 8440

Möbl. Zimmer

2 möbl. Zimmer, Bad,
zu vermieten. 4030
Hermana Frankego 3, II.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. 7243
Kordeckiego 18, Wbg. 8.

Pachtungen

Motormühle
3 Paar Walz., 2 Gänge, gute Lage, zur Uebern. 4000 Zł. erforderl., auf 3 Jahre zu verpachten. Zuschriften unt. **D. 4066** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Eisenhandlung
Haus- u. Küchengeräte, seit 50 Jahr. besteh. gut eingef., im Zentrum der Stadt, sof. preiswert zu verpacht. evtl. zu verkaufen. Off. u. **W. 4055** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kleinerts Festsäle Inh. Kowalski
Angenehme Restaurationsräume.
Vereinen u. Gesellschaften
stehen Säle und Restaurant bei vorheriger Anmeldung zur Verfügung. 8397

Kaufe b. Barzahlung
gebr. Möbel, sowie alle and. **Gebrauchsgegenstände.** Helles, eichen. Schlafzimmer zu verk. **Weln. Rynek 8.** 4049

Teppiche
Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.**
M. Schmolke,
Bydgoszcz, Jezuicka 22.
Tel. 1301.

Fuchs Sittengeschichte
andere Bücher verkauft billig **„Auktionshaus",** Gdańska 42. 8604

Verdeckwagen
gut erhalten, **verkaufe** billig od. tausche gegen andere um.
Mikołajczak, Toruń, Grudziądzka 27. 8568

Schweißapparat
zu kaufen gesucht. 8556
„Autoarma",
Bydgoszcz, ul. Zduny 6.
Tel. 1824.

Kompl. Dreschsatz
Motor fahrbar, und **Breitdrescher,** im besten Zustande, bill. zu verk. **Nakielska 24.** 4069

Füchse u. jed. Art Felle kauft z. höchst. Preisen **„Kamczatka",** **Dworcowa 42.** 8590
Wir gerben, färben und führen sämtliche Kürschner-Arbeiten prompt aus.

Zielonka.
Zu dem am Sonntag, d. 30. d. Mts. stattfindend.
Tanzvergnügen
ladet freundlichst ein
4071 **Eichstädt.**

DBB

Deutsche Bühne
Bydgoszcz, T. z.
Sonntag, 30. Dez. 1934
nachm. 4 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Der Froschkönig.
Ein Weihnachts-Märchenspiel
mit Musik und Tänzen in 6 Bildern von W. Burggraf
Abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Aennchen von Tharau
Singspiel in 3 Akten von **Heinrich Strecker.**
Eintrittskarten wie üblich. 8605
Die Bühnenleitung.

Pommerellen.

27. Dezember.

Die Wahlen der Gemeindevorsteher

und Untergemeindevorsteher in Pommerellen sind mit Ausnahme der Kreise Berent (Kościerzyna) und Briesen (Wąbrzeźno) in den Dorfgemeinden (Gromaden) ohne Gemeinderäte nunmehr vollzogen worden. Im Kreise Berent ist diese Wahl auf den 28. Dezember festgesetzt; im Kreise Briesen wird sie überhaupt nicht abgehalten, weil dieser Kreis Dorfgemeinden (Gromaden) ohne Räte nicht besitzt.

Im ganzen fanden in 144 Gromaden 144 Wahlen statt, die, laut „Dzień Grudziądzki“, folgendes Ergebnis hatten (aus einer Gromade fehlt bisher noch das Resultat):

1. Gemeindevorsteher: Block der Zusammenarbeit mit der Regierung 83, dieser Partei Nahestehende 18, Nationale Partei 13, Deutsche 8, Nationale Arbeiterpartei 1, Polnische Sozialistische Partei 1, Volkspartei 1, Unparteiische 18.

2. Untergemeindevorsteher: Block der Zusammenarbeit mit der Regierung (BeBe) 70, dieser Partei Nahestehende 21, Nationale Partei 19, Deutsche 10, Nationale Arbeiterpartei 4, Volkspartei 2, Unparteiische 17.

In 15 Gromaden finden in späteren Terminen Wahlen statt.

Graudenz (Grudziądz)

„Grüne Weihnachten“

hatte man diesmal erwartet; aber es kam anders. Nachdem bereits seit drei Tagen vor dem Fest Frost eingetreten war, der zeitweise bis zu 8—10 Grad anstieg, bescherte uns die Nacht zum ersten Feiertage leichten Schneefall, so daß sich am Morgen den überraschten Augen das prächtige Bild einer auf Dächern und Straßen lagernden leuchtend weißen Decke bot. Echte Weihnachten, wie man sie sich kaum schöner denken konnte. Zwar zum Rodeln langte der Schnee nicht, dafür aber konnte, da das Eis bereits haltbar war, dem nicht minder begehrten Schlittschuhsport gehuldigt werden. Auch unsere Weichsel zeigte zu Weihnachten ein wintermäßiges Bild. Am ersten Christtage sah man zwar erst vereinzelte Schollen stromab treiben, der nächste Tag brachte aber bereits ein dichtes, die ganze Wasserbreite bedeckendes Eisfeld, und damit den Schluß der Schiffahrt, die bis Sonnabend vor dem Fest noch immer im Gange gewesen war. Die im Holzhafen ihr Winterquartier innehabenden Fahrzeuge hatten aus Anlaß von Weihnachten Flaggenschmuck angelegt.

Eine Abweichung brachte uns das diesjährige Weihnachtsfest insofern, als die Straßenbahn am Heiligen Abend nur bis 8 Uhr, und am ersten Feiertage erst von 11 Uhr vormittags ab verkehrte. Bisher war eine Unterbrechung der Funktion der Elektrischen an einem der großen christlichen Feste hierorts, im Gegensatz z. B. zu Thorn, nicht üblich gewesen. Den Straßenbahnern ist ja eine solche Ausspannung gewiß zu gönnen; aber man darf wohl verlangen, daß eine Verkehrsänderung zeitiger als es geschah, nämlich erst am Tage vor dem Feste, und dazu lediglich durch die polnischen Zeitungen, bekanntgegeben werde. Schon wiederholt ist über das erst im allerletzten Augenblick erfolgte Publizieren derartiger Maßnahmen zu klagen gewesen. Es ist zu wünschen, daß hier eine Änderung eintritt!

Am Fest der Liebe lenkte jeder ordentliche Christenmensch in erster Linie den Weg zum Gotteshause. Eine besondere, auch musikalische Ausgestaltung hatte die Heiligabend-Andacht in der evangelischen Kirche erhalten. Diese Christfeier brachte außer einem Sopransolo zwei Orgel-, Violin- und Cello-Darbietungen. An weltlichen Veranstaltungen waren u. a. die zweite Aufführung des wunderhübschen Weihnachtsmärchens „Knurcks hat doch ein Herz“ durch die Deutsche Bühne und eine Weihnachtsfeier des SCG zu verzeichnen, beide sehr rege besucht. Daß die festliche Stille durch ungewöhnliche Vorkommnisse gestört worden wäre, davon hat man zum Glück nichts gehört. Jedenfalls wird das Christfest anno 1934 trotz der trüben Zeit eine freundliche Erinnerung hinterlassen. *

× **Es wurde Licht** — in unserem neuen Stadtteil Kl. Tarpen (M. Tarpno) nämlich, der seit der Änderung seines Gemeindecharakters in seiner Hauptverkehrsader der elektrischen Beleuchtung entbehrte. Jetzt, nachdem die Stadt die so nötigen Installationen vorgenommen hatte, erfreuten sich die Tarpener, die jetzigen Graudenzer Mitbürger, dort wieder der großen Annehmlichkeit, daß — vorerst 9 elektrische Lampen ihre hellen Strahlen versenden. Es sollen bald mehr werden. *

× **Die Theatergarderobe als — Notwohnung.** Zwei Personen, Jan Spiewak und Frau, mußten gerade vor Weihnachten ihr Untermieterquartier im Hause Gehlbuderstraße (Konarskiego) 25 verlassen. In ihrer Bedrängnis ließen sich die Leute in der Garderobe des Stadttheaters nieder. Daß dort ihres Bleibens für länger nicht sein konnte, war klar. Und so mußten die beiden, auf Anordnung der Polizei allerdings erst, das unzulässige Domizil räumen. Wohin man sie gebracht hat, darüber läßt der Polizeibericht, der die eigenartige Sache kundgibt, leider nichts verlauten. *

× **„Fröhliche“ Zecher** waren Stanisław Lech aus Gr. Schönbrück (Szembruk), Kreis Graudenz, und Józef Gall, wohnhaft Czarnecki-Kaserne. Erstgenannter delektierte sich im Murawskischen Restaurant. Die Rechnung war recht hoch, denn der Gast hatte für 23 Złoty getrunken. Da eine Bezahlung nicht erfolgte, wurde der Polizei von dem unschönen Vorfall Anzeige gemacht. Das gleiche geschah bezüglich des andern. Allerdings war Gall bescheidener gewesen, denn seine Schuld beträgt nur 5 Złoty, die er im Władysława Hes'schen Restaurant, Blumenstraße (Kwiatowa), gemacht hat. Jetzt werden sich die beiden für ihre geldlose Trinkfreudigkeit vor dem Richter rechtfertigen müssen. *

× **Gefunden** und auf dem 1. Polizeikommissariat abgeliefert worden ist ein Paket, enthaltend ein Paar wollene Handschuhe, und zwei Paar Kinderstrümpfe. Der sich legitimierende Eigentümer kann sein Besitztum von der hiesigen Stadtverwaltung abholen. *

× **Einbrecher in der Pfarrerwohnung.** Am Donnerstag verschaffte sich ein Spitzbube in die Behausung des Strafanstaltsgeistlichen, Pfarrer Sowiński, Gartenstr. (Ogrodowa) Nr. 39/40, gewaltsam Eingang und stahl während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers einen Geldbetrag von 30 Złoty, sowie ein silbernes Schreibtischkomplett. Der dem Geistlichen dadurch zugefügte Verlust beträgt etwa 600 Złoty. *

Thorn (Toruń)

Urteil im Prozeß wegen der Mißbräuche in den Kinos zum Schaden der Stadtverwaltung.

Wie schon kurz mitgeteilt, beschäftigte sich die Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn in der Woche vor Weihnachten mit den von 1927—1933 in den hiesigen Kinos begangenen Billetschwindeleien. Bekanntlich wurden in den Kinos Eintrittskarten verkauft, die mit gefälschten Stempeln des Magistrats abgestempelt waren. Auf der Anklagebank saßen neun Personen, darunter Kinobesitzer, Geschäftsführer, Angestellte, sowie zwei Beamte des Thorner Magistrats.

Nach viertägiger Verhandlung erfolgte am Sonnabend die Urteilsverkündung. Auf Grund der von den zur Verhandlung geladenen Zeugen, etwa 50 an der Zahl, gemachten Aussagen, erklärte das Gericht die Angeklagten des Vergehens gegen die §§ 135, 136, 183 und 283 des Strafkodex für schuldig und verurteilte: Władysław Dolkowski zu 3 Jahren Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft und 2000 Złoty Geldstrafe sowie zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 360 Złoty; Franciszek Wamka zu 2 Jahren Gefängnis sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren; Stanisław Czajkowski und Włodzimierz Ruszkowski zu je 1½ Jahren Gefängnis mit Strafaufschub auf 5 Jahre; Wanda Olga Koch zu 1½ Jahren Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub und 1000 zł Geldstrafe sowie zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 180 Złoty, Jan Dzikowski zu 8 Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub; Brunon Kosidowski zu 10 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub auf 4 Jahre. Gegen zwei Angeklagte wurde auf Freispruch erkannt. * *

v **Die Wassermesser und Leitungsrohre vor Frost schützen!** Angesichts des einsetzenden Frostwetters werden alle Grundstückseigentümer bezw. Verwalter daran erinnert, daß sie die Wasseruhren und Leitungsrohre entsprechend vor Frostschäden zu sichern haben. Für alle Verluste, die durch Einfrieren schlecht geschützter Wasseruhren und Wasserleitungsrohre entstehen, haben die betreffenden Hausbesitzer aufzukommen. — Die Polizei erinnert an die Pflicht, die Bürgersteige von Schnee zu reinigen und Sand oder Asche zu streuen, um Unfällen durch Ausgleiten auf Glatteis vorzubeugen. Zuwiderhandelnden drohen empfindliche Strafen. * *

v **Das Bureau des Wojewodschafts-Schiedsrichteramtes** für Vermögenssachen von Eigentümern ländlicher Wirtschaften sowie das Wojewodschaftsbureau für landwirtschaftliche Finanzangelegenheiten in Thorn wurden aus dem Wojewodschaftsgebäude in der Wallstraße (ul. Wały) in das Eckhaus Breitestraße — Schillerstraße (Szeroka — Szczytna), Eingang Schillerstraße 1, verlegt. * *

v **In der Nacht zum ersten Weihnachtsfeiertage** setzte der besonders von der Jugend sehnlichst erwartete Schneefall ein. Der erste Schnee konnte der herrschenden Temperatur standhalten und blieb selbst in den Straßen der Stadt liegen. * *

v **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich dieser Tage in der ul. Kujawska. Hier stieß das Lastauto PM 51 031 mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Während das Lastauto unbeschädigt davonkam, wurde bei dem Straßenbahnwagen eine Scheibe zertrümmert und die linke Wagenseite beschädigt. Der Zusammenstoß ist Gegenstand einer polizeilichen Untersuchung zwecks Klärung der Schuldfrage. * *

‡ **Kindesaussetzung.** Am Spätabend des letzten Sonntags wurde im Treppenhause des Polizeikommissariats I ein ungefähr erst sechs Tage alter Säugling männlichen Geschlechts ausgesetzt vorgefunden, den die Polizei dem Städtischen Krankenhause in Pflege gab. Nach der Mutter des Kindes wurden sofort Ermittlungen angestellt. * *

‡ **Eine großangelegte Razzia,** die unsere Polizei in der Nacht zum letzten Sonntag im Stadtgebiet vornahm, führte zur Festnahme von 70 Personen (43 männlichen und 37 weiblichen), die sämtlich ins Polizeiarrest eingeliefert wurden. Außerdem wurden am Sonnabend und Sonntag noch festgenommen: eine Person wegen Vagabundage und Bettelei, die dem Burggericht zugeführt wurde, vier Personen wegen Diebstahls, zwei wegen Hehlerei, zwei wegen Herumtreibens auf militär-fiskalischem Gelände und drei zwecks Feststellung der Identität, die sämtlich in Polizeiarrest wanderten. Wegen Trunkenheit erfolgten zwei Festnahmen. — Zur Anzeige kam diesmal nur ein einziger Kleindiebstahl, der aufgeklärt werden konnte. * *

v **Die Klagen über Diebstähle** auf den Friedhöfen wollen nicht aufhören. In einer der letzten Nächte schnitt ein unbekannter Täter auf dem evangel.-luth. Friedhofe an der Heppnerstraße (ul. Matejki) mit einem Schustermesser sechs wertvolle, am Hauptwege stehende Tannen ab, wobei er von einem der Söhne des Kirchhofsgärtners Winkler überrascht wurde. Weil der Unbekannte die Flucht ergriff, setzte Winkler ihm nach und versuchte ihn festzuhalten. Der Friedhofsschänder setzte sich jedoch energisch zur Wehr und stach seinem Verfolger das Schustermesser in die Hand. In der Zwischenzeit eilte der zweite Sohn des W. herbei und half seinem Bruder, den nächtlichen Kirchhofsbesucher wieder über den Zaun zu befördern. * *

Konitz (Chojnice)

tz **In der Koschneiderei** mehren sich die Einbrüche. So versuchten mehrere Einbrecher, in der Nacht zum Sonnabend bei Gutsbesitzer Nelke in Frankenhagen einzudringen. Nachdem sie in der Veranda eine Glasscheibe ausgebrochen hatten, ohne dadurch in die Wohnung gelangen zu können, versuchten sie, von der anderen Seite des Hauses durch die Fensterscheibe einzusteigen. Die Holzläden von innen machten ihnen aber zuviel Schwierigkeiten, so daß sie hiervon abließen. Sie erbrachen die Waschküche, stahlen von dort alles, was nicht niet- und nagelfest war, wie Eimer, Hühnerfutter usw.. Dann gingen sie ans Nachbarhaus, öffneten mit Dietrichen die Türe und durchwühlten den Bücherschrank, anscheinend in der Hoffnung, dort Wertgegenstände

zu finden. Der im Nebenzimmer schlafende Bewohner machte sich bemerkbar, worauf es die Einbrecher vorzogen, zu verschwinden, ohne etwas mitzunehmen. Es können nur Täter in Betracht kommen, die genau mit den Örtlichkeiten Bescheid wissen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, bald dies Gesindel festzunehmen. Vor etwa acht Tagen war schon bei demselben Besitzer ein Einbruch in die Scheune erfolgt, aber auch dort konnten die Täter vertrieben werden, ohne daß sie etwas mitnahmen. +

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 24. Dezember. **Unbekannte Täter** drangen in die Wohnung des am Hauptbahnhof wohnenden M. **Ziółkowski** ein und stahlen ein Herrenfahrrad im Werte von 100 Złoty. — Als konjunkturverständiger Geschäftsmann erwies sich P. **Dobrogowski**, der mit einigen Genossen ca. 30 Tannenbäumchen aus dem Wallischer Walde „entlehnte". Leider hatten sie das Pech, dabei von der Polizei überrascht zu werden. — Süßigkeitsliebhaber stahlen dem Landwirt **Urbanczyk** in Rheinsberg Honig aus sechs Bienenstöcken.

* **Dirschau** (Tczew), 24. Dezember. **Feuer** wütete kürzlich nachts 3 Uhr auf dem Grundstück von Ignacy **Czoski** in Turze hiesigen Kreises und legte die Scheune mit den Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen in Schutt und Asche, einen Schaden von ungefähr 14 450 Złoty anrichtend. Das niedergebrannte Objekt ist mit nur 9100 Złoty versichert. Über die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

p **Neustadt** (Wejherowo), 24. Dezember. Am Sonntag wurden im großen Saal des Hotels Prusiński etwa 300 arme Waisenkinder und Volksschulkinder mit Weihnachtsgaben beschenkt. Verschönert wurde die Veranstaltung durch verschiedene Deklamationen und Vorträge. Rektor Majerowski dankte allen freundlichen Gebern im Namen der beschenkten Kinder. — Eine Weihnachtsbescherung für 160 arme Altersschwache, Greise und Greisinnen, wurde durch die katholischen Spitalschwestern durchgeführt.

h **Neumark** (Nowemiasto), 26. Dezember. **Dank des Wildschutzes** und der Wildhege hat sich auf dem Terrain des hiesigen Kreises der Wildbestand, wie aus Jägerkreisen verlautet, erfreulicherweise vergrößert. Die Ergebnisse aus den durchgeführten Treibjagden sind zufriedenstellend. Bei einer Treibjagd auf dem Terrain von Tuszewo wurden von 18 Schützen 104 Hasen erlegt. Jagdkönig mit 13 Hasen wurde Kawczyński aus Linowiec. Auf dem Jagdterrain Pomierki brachten 7 Schützen 48 Hasen, vier Füchse und einen Marder zur Strecke. Jagdkönig wurde Emil Majke mit 4 Hasen, zwei Füchsen, einem Marder. Der Jagdklub Neumark veranstaltete eine Treibjagd auf dem Terrain Mroczno. Von 14 Schützen wurden 38 Hasen abgeschossen. Jagdkönig mit 6 Hasen wurde Landsberg-Neumark. Das Ergebnis einer Treibjagd auf dem Terrain Bratuszewo bildeten 27 geschossene Hasen.

* **Ostrometzko**, 21. Dezember. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde feierte am 3. Adventssonntag das 25jährige Bestehen ihres zweiten Gotteshauses, der Kirche in Dammerau. Zahlreich beteiligte sich die Gemeinde am Festgottesdienst, in dem Superintendent **Herrmann** aus Thorn die Festpredigt hielt. Pfarrer **Rutzen** aus Fordon, der die verwaiste Gemeinde verwaltet, versah den Altardienst. Posaunenchor, Gesangschor und Kirchenchor trugen mit ihren Vorträgen zur Ausgestaltung des Gottesdienstes bei. Durch das Schmücken der schönen Kirche hatte die Jugend schon vorher bewiesen, wie lieb sie ihr Gotteshaus hat und wie gern sie an den kirchlichen Veranstaltungen mitwirkt. Zu dem Jubiläum war die Sakristei der Kirche renoviert worden. Ein Bild des vor einigen Jahren heimgegangenen Pfarrers **Mertner**, dessen Tatkraft die Gemeinde das Gotteshaus verdankt, wurde feierlich dort aufgehängt.

∸ **Tuchel** (Tuchola), 24. Dezember. Sonntag abend 8 Uhr war ein Schornsteinbrand im Hause des Sattlermeisters Gatz ausgebrochen, der aber beim Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht war.

Der hiesige deutsche **Turnverein** feierte Sonntag nachmittag in der Turnhalle sein Weihnachtsfest. Zur Einleitung sprach Vorsitzender **Wüstenberg** herzliche Begrüßungsworte. Es wurden Weihnachtslieder gesungen und danach erfolgte die Verlosung der von den Mitgliedern gestifteten kleinen Geschenke. Mit einem „Gut Heil" wurde die Feier geschlossen.

Deutsche Bauern in Kongreßpolen.

Im früheren Russisch-Polen gibt es rein deutsche Dörfer, von denen kaum jemand im Deutschen Reiche etwas gehört hat. Ja, nicht einmal in Pommerellen, dicht an der früheren deutsch-russischen Grenze weiß man, daß 10—20 Kilometer weiter noch Deutsche wohnen. Macht ein deutscher Lehrer aus Kongreßpolen mit seinen Schulkindern einen Ausflug nach Pommerellen und singen die Kinder bei Besichtigung der evangelischen Kirche deutsche Choräle auswendig, so stößt man auf allgemeines Staunen.

Eine solche deutsche Siedlung in Kongreßpolen ist meine Heimat. Sie liegt im Bezirk Warschau, südöstlich von Thorn, in dem schönen Dobrzyner Land, eingeschlossen von polnischen Dörfern und Gütern. Die nächsten deutschen Dörfer sind 5, 7 und 9 Kilometer weit entfernt.

Die **wirtschaftlichen Verhältnisse** eines solchen Dorfes sind von denen reichsdeutscher Dörfer immerhin so verschieden, daß es sich lohnt, ausführlicher darüber zu sprechen. L. ist eins der reicheren Dörfer; es hat zum großen Teil Weizenboden. Die Bauern wohnen nicht in geschlossener Dorfschaft, sondern haben ihre Höfe irgendwo draußen auf ihrem Land. Gebaut wird alles, was das Leben erfordert: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Gemüse, Flachs, Pferdefutter. Ein großer Bauer hat 75 bis 80 preußische Morgen, die kleineren 50, 32 und 18 Morgen. Der Bauer bearbeitet das Land, solange die Kinder klein sind, mit einem Knecht und einem Dienstmädchen. Die Frauen besonders der kleineren Bauern, haben es nicht leicht. Neben der Hauswirtschaft gehen sie am Vormittag für einige Stunden und für den ganzen Nachmittag mit aufs Feld. Da sie gewöhnlich noch ein Kind nähren, sehen sie früh verhärmt und gealtert aus.

Ein Schlaflied zur Weihnachtszeit

Schlafe hold, du gutes Kind!
Draußen weht der Weihnachtswind,
Draußen geh'n die Engelein,
Schau'n zu dir ins Bett hinein.
Und im Stall bei Hirt und Herde
Kommt das Jesukind zur Erde.
Kleine Liese, schlafe sacht.
Draußen glänzt die heilge Nacht.
Lächle froh und schau im Traum
Unsern lieben Weihnachtsbaum.

Ludwig Schuster

Vererbt werden die Höfe nach Anerbenrecht. Die ältesten Kinder heiraten nach Möglichkeit auf einen Nachbarhof, die elterliche Wirtschaft bekommt meistens der jüngste Sohn, der die anderen Geschwister auszahlt. Die Eltern gehen dann auf den „Deputat", den sie sich schriftlich beim Notar in Roggen, Kartoffeln, einem fetten Schwein pro Jahr, einer dauernden Milchkuh usw. sichern.

Im eigentlichen Dorf, in dem auch die Schule steht, wohnen die sogenannten „Armen", die ¼—½ Morgen Land besitzen. „Garten" wird dieser Fleck genannt, in dem sie Frühkartoffeln und Gemüse bauen. Ihre Kuh haben sie im Sommer bei einem Bauern „eingedungen". Sie treiben sie morgens zu dem Vieh des Bauern und holen sie abends dort wieder ab. Bei diesem Bauern bekommen sie alljährlich auch ein Stück Land, das sie mit Kartoffeln bepflanzen dürfen. Für die Weide und das Kartoffelland müssen sie viele Tage „Abarbeit" leisten, in der Ernte, in der Kartoffelgrabezeit oder beim Dreschen, denn alle andere Arbeit macht der Bauer mit seiner Familie selbst. Fuhren, die der Bauer für sie stellt, etwa Holz aus dem Walde zu holen, Torf anfahren, müssen auch abgearbeitet werden; von manchen, die kein Häuschen besitzen, auch die Miete. So leisten sie während der Sommermonate, während derer sie auf den benachbarten Großgütern Bargeld verdienen könnten, nur Abarbeit, und wenn der Winter kommt, haben sie oft nicht das Notwendigste an Nahrung und Kleidung. Brot wird vielfach nur zu Feiertagen gebacken. Ihre **Hauptnahrung** sind **Kartoffeln** und **Mehlspeisen**. Etwas Geld zu Salz und für ein Ferkel, das sie zum Schlachten heranziehen, verdient der Hausvater beim Schuheflicken, als Küster, als Gelegenheitsarbeiter, oder ein erwachsenes Kind dient beim Bauern und schickt das Geld nach Hause. Oft können sich diese besonders kinderreichen Arbeiterfamilien, die etwa 15 Prozent der Dorfbevölkerung ausmachen, nur schwer, sehr schwer durchbringen.

Was das Wohnen anbelangt, so sind auch die reicheren Bauern sehr anspruchslos. Sie haben neben der Küche nur einen Wohnraum, die „große Stube". Hier schlafen Bauer und Bäuerin. Normalerweise lebt man in der Küche, in der die Kinder auch schlafen. Der Knecht hat seine Schlafstätte im Stall, der sich unter dem gleichen Dach befindet und den größten Teil des Gebäudes einnimmt. Auch in bessere Verhältnisse verpflanzt, würden diese Menschen ihr bescheidenes Dasein kaum aufgeben können. Der größte Bauer des Dorfes hat vor mehreren Jahren ein neues Haus mit fünf Zimmern und Küche gebaut. 1½ Jahre nach Fertigstellung des Gebäudes hatte er außer einer kleinen Schlafkammer neben der Küche noch keine Stube benutzt. Er ist kinderlos, Taufen oder Hochzeiten konnten also nicht gewesen sein. Abends ist die Bauernfamilie mit den Dienstboten in der Küche um eine winzige Petroleumlampe versammelt — elektrisches Licht gibt es noch nicht. Die Kinder machen ihre Schularbeiten, einer liest aus dem Wochenblatt vor, die andern unterhalten sich plattdeutsch. Im Winter surren mehrere Spinnräder, denn Wolle für Strümpfe und Handschuhe, und Flachs für Nähgarn und Leinen wird selbst gesponnen. Gewebt wird nicht mehr im Hause; diesen kleinen Verdienst gönnt man dem Weber.

Der Mittelpunkt des Ortes ist die Schule. Das Gebäude faßt neben dem Klassenzimmer die kleine Wohnung des Lehrers und den geräumigen Betsaal. Der Lehrer ist der einzige Gebildete im Dorf, er spielt eine große Rolle. Die Post und die Zeitungen hat er zu verteilen, er rechnet dem Dorfschulzen aus, wieviel Abgaben auf den Morgen kommen, er schreibt für alte Leute die Briefe an Verwandte in Amerika und was es sonst zu schreiben gibt. Da kommt dann am Sonntag nachmittag ein altes Mütterchen mit „einer großen Bitte" zum Herrn Lehrer. Aus einem alten Zeitungspapier holt sie einen zerknitterten Briefbogen, einen durchsichtigen Umschlag und den Brief des Sohnes, der beantwortet werden soll. Was er alles wissen will! Ob Schulzes Ottilie schon geheiratet hat, wer den See pachtet, „wie die Schweine zahlen". Wenn der Lehrer dann von sich aus noch vom Wetter schreibt, wie die Ernte war und wer von den Nachbarskindern schon zur Schule geht, kann er einen Handkuß der glücklichen Mutter nur mit Mühe abwehren.

Die Deutschen sind alle evangelisch und gehören mit vielen anderen Dörfern zusammen zu einer abgelegenen Kirche. Der Pfarrer kann jede Gemeinde höchstens viermal im Jahr besuchen, darum ist der Lehrer zugleich Kantor. Er hält Sonntags im Betsaal Lesegottesdienst, spielt Orgel, tauft die Neugeborenen, beerdigt, unterrichtet Konfirmanden, bietet vor der Trauung auf, leitet den Posaunenchor. Da er selbst meistens Bauernsohn ist, kann er gut mit seinen Leuten umgehen und ist darum auch beliebt. Bei seinen Grabreden weinen selbst die Männer und nachher heißt es: „Wat hat hej dat schmock seggt!", wenn er Persönliches aus dem Leben des Verstorbenen mit einflocht.

Zur Schule gehört Land, das der Lehrer selbst bearbeitet. Er ist auch der Führer in landwirtschaftlichen Dingen, da er sich für Neuerungen interessiert. (Forts. s. rechte Seite.)

Gauleiter Albert Forster

zu Weihnachten 1934.

Im parteiamtlichen „**Danziger Vorposten**" veröffentlichte der Danziger **Gauleiter Albert Forster** eine Weihnachts-Kundgebung, aus der wir folgende bemerkenswerte Sätze festhalten möchten:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Das ist der Sinnspruch, der über dem Weihnachtsfest schwebt. Mögen sich nicht nur **alle Deutschen**, sondern die **ganze Welt** gerade in dieser Zeit dieses Spruches immer bewußt sein. Wir **Nationalsozialisten** haben alles dazu beigetragen, um diesem Sinnspruch auch Geltung zu verleihen. Wir haben Millionen Menschen durch unseren **Kampf gegen den Marxismus von der Gottlosigkeit** befreit und ihnen beigebracht, daß dem **Allmächtigen Gott** die Ehre zuteil werde, die ihm als Schöpfer des Weltalls gebührt. Unserem Volk soll gerade zu Weihnachten mehr als sonst klar sein, daß **über unserem menschlichen Leben eine Vorsehung** thront, die alles Werden und Vergehen so lenkt, wie es die Menschen verdienen. Wir haben nie dem Grundsatz des „Hände-in-den-Schoß-Legens" gehuldigt, in der Erwartung, daß der Herrgott uns schon helfen wird, sondern wir haben uneigennützig, fleißig, unserem Volkstum ergeben, gekämpft in der Hoffnung, daß auch uns der Schöpfer dann nicht im Stich lassen wird. Wir wollen auch weiter in diesem Sinne handeln.

Der Gedanke der **Volksgemeinschaft**, den wir immer mehr in unserer Nation zur Verwirklichung bringen, hat dem deutschen Volk den inneren Frieden wiedergegeben. Nichts hat unser Volk notwendiger gebraucht, als gerade das. Das Weihnachtsfest unter dem Motto des **Klassenkampfes und des Standesdünkels** war kein Fest des Friedens mehr. Erst wir Nationalsozialisten haben unserem Volke den von jedem Deutschen sehnlichst gewünschten Frieden wiedergegeben. Was wir tun können, um den Frieden **auf der ganzen Erde** den Menschen zu sichern, haben wir getan. **Unser Führer Adolf Hitler** hat in seinen Reden und Taten wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß der Friede unter den Völkern und besonders in Europa das höchste Streben für ihn ist. Nichts beglückt **uns Deutsche** mehr, als wenn auch führende Männer **anderer Staaten** immer mehr erkennen, daß Deutschland friedliebend ist und sich nur bemüht, den Wiederaufbau des Vaterlandes zu bewerkstelligen. Freilich ist Friede auf Erden **nur dann** gesichert, wenn die Menschen **guten Willens** sind. Man hätte manches Mal im vergangenen Jahr glauben können, daß da und dort der gute Wille fehlt. Hoffen wir, daß das Weihnachtsfest 1934 auch in dieser Richtung **ein Wendepunkt für Europa und die Welt** wird.

Wenn die Völker des Abendlandes, die ja alle **im christlichen Weihnachtsfest ein Fest des Friedens** sehen, auch **in der Praxis** dem Frieden unter den Menschen huldigen und ihn zu pflegen sich bemühen, dann hat der Sinnspruch „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind" seinen tiefen Sinn wiedergewonnen."

Rundfunk-Programm.

Sonnabend, den 29. Dezember.

Deutschlandsender.

06.35: **Guten Morgen, lieber Hörer!** Fröhliches Schallplattenkonzert mit L. M. Lommel. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet. 11.40: **Der Bauer spricht — Der Bauer hört!** 12.00: Konzert. 13.00: Fröhlicher Wochenendsalat (Schallplatten). 15.15: Kinderbastelstunde. 15.40: Tiere im Zoo und in der Wildnis. 16.00: Der frohe Sonnabend-Nachmittag. 18.20: Zeitfunk. 18.40: Niederbayerische Volksmusik. 20.15: Schlösser, die im Monde liegen . . . 22.00: Nachrichten. 23.00—24.00: Tanzfunk.

Breslau-Gleiwitz.

05.00: Konzert. 06.35: Konzert. 09.15: Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.00: Schallplatten. 13.30: Schallplatten. 15.10: Klaviermusik. 15.45: Heilige Erde. 16.00: Konzert. 19.05: Meister Mühsam. Eine Skizze von P. Majunke-Lange. 20.10: Operettenabend. 22.30—01.00: Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.15: Kinderfunk. 16.00: Tanztee. 17.45: Die völkische Bücherei. 18.30: Vespermusik. 19.10: Blasmusik. 20.10: Kameradschaftsstunde. 21.10: Großer bunter Abend. 22.20: Eishockeykampf. 22.45—00.30: Tanzmusik.

Warschau.

06.48: Schallplatten. 07.50—08.00: Werbekonzert. 12.05: Polnische Presse. 12.10: Leichte Musik. 13.05—13.30: Schallplatten. 15.45: Schallplatten. 17.00: Tanzmusik und heitere Monologe. 18.15: Violinvortrag. 19.00: Strawiński: Fragmente aus dem Ballett „Petruschka" (Dir.: Der Komponist. Schallplatten). 19.20: Städte und Kleinstädte Polens. 19.30: Wilnaer Revellers. 20.00: Leichte Musik. 21.00: Konzert. 22.00: Werbekonzert. 22.15—01.00: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

W. 14. 12. 34. Da Ihre Rente nicht aus irgend einer sozialen Versicherung herrührt und auch nicht das ist, was man bei Beamten und Privatangestellten als Ruhegehalt bezeichnet, sondern aus einem für Sie gesicherten Kapital resp. aus den Zinsen desselben, fällt Ihr ganzes Einkommen, also sowohl Ihre sog. Rente wie auch Ihr Zinsenertrag unter Teil I des Einkommensteuergesetzes, bei dem die Steuerpflicht mit 1500 Złoty Einkommen beginnt, und zwar in die Stufe 15 (Einkommen von 3400 bis 3600 Złoty). Die Steuer beträgt 112 Złoty und 10 Prozent Zuschlag dazu.

„Junger Bauer." Die sämtlichen Nummern, die Sie uns eingesandt haben, sind Nummern der Kriegsanleihen. Diese Nummern werden aber nicht ausgelost, sondern ausgelost werden nur die Nummern der Anleiheablösungsschuld, in die die Kriegsanleihen umgetauscht worden sind.

K. 100. Die fragliche Nummer ist am 3. Dezember d. J. nicht ausgelost worden.

„Lindemann K." 1. Der Schuldner muß Ihnen nach wie vor die vereinbarten 8 Prozent Zinsen zahlen, denn die Zinsherabsetzung vom Jahre 1933 betraf nur Hypothekenzinsen und nicht Zinsen von Schuldscheindarlehen. Und da Sie schreiben, daß der Schuldner sich in guter wirtschaftlicher Lage befindet, kann er sich auch nicht auf die Entschuldungsgesetze für die Landwirtschaft berufen. 2. Unserer Ansicht nach hätten Sie, obgleich Sie Freiarbeiter sind, gegen Invalidität und Alter versichert werden müssen, wenn Sie ständig gegen Lohn beschäftigt wurden. Wenn Sie nicht versichert worden sind, so können Sie den Arbeitgeber für den Schaden regreßpflichtig machen.

Nr. P. J. 134. Wenn Sie in Ihrem Dienstvertrage sich nicht ein Ruhegehalt für Ihre Invalidität oder das Alter ausbedungen haben, haben Sie von Ihrem bisherigen Arbeitgeber nichts zu fordern. Sie müssen indessen auf Grund Ihres Dienstverhältnisses in der Angestelltenversicherung (in Polen: Versicherung geistiger Arbeiter) versichert sein, und aus dieser Versicherung stehen Ihnen Ansprüche auf Invaliden- resp. Altersrente zu. Wenden Sie sich an die Ubezpieczalnia Krajowa in Poznań. Sollten Sie die ganze Zeit über nicht versichert gewesen sein, so ist Ihnen der Arbeitgeber für den Schaden haftbar.

Neben der Sprache ist die Kirche die Hauptmacht, die die Deutschen zusammenhält: Sie spielt die größte Rolle. Da es noch keine bürgerlichen Standesämter gibt, ist eine Hochzeit ohne kirchliche Trauung undenkbar. Ein Austritt aus der Kirche wäre gleichbedeutend mit einem Austritt aus der Volksgemeinschaft. — Im Betsaal sitzen die Frauen und Mädchen, beide wieder voneinander getrennt auf der linken Seite, rechts die verheirateten und ledigen Männer. Die vordersten Bänke sind für die „Reichen" reserviert. Nur wer eine bestimmte Morgenzahl an Land besitzt, darf in die „Vorbank". Diese kommt sonst nur noch der Lehrerfamilie zu. Setzt sich die Lehrerfrau etwa hinten zu den Armen, so schütteln die Reichen nur den Kopf. Sie sind geneigt, ihr das als Hochmut auszulegen.

Alte religiöse Sitten haben sich bis heute in diesen abgeschlossenen Dörfern erhalten. Am Karfreitag ist das Dorf still. Es läutet keine Glocke, in dunkeln getragenen Kleidern — neue dürfen erst am Ostersonntag angezogen werden — erscheint die Gemeinde vollzählig zum Gottesdienst. Die Erwachsenen essen an diesem Tage nichts, die Kinder bekommen Brot und Milch. So können auch die Frauen alle in die Kirche gehen. Traurig und schleppend klingt der Gemeindegesang ohne Orgel und Posaunenchor. Am Nachmittag ist wieder Gottesdienst und ein Teil der Gemeinde bleibt bis dahin in der Lehrerwohnung und bei nahen Bekannten. Der Betsaal ist nachmittags wieder gefüllt. Erst wenn die Sterne erscheinen, wird zu Abend gegessen.

Wie freut sich jung und alt nach diesem Trauertag auf die Auferstehungsfreude des Ostersonntags. Sie können den Morgen kaum erwarten. Die Kinder suchen das Osterlämmchen in der aufgehenden Sonne, die Erwachsenen stehen vor den Türen und hören auf das Posaunenspiel auf dem Friedhof. „Wachet auf, ruft uns die Stimme" und „Christ ist erstanden", wer könnte da unzufrieden oder traurig bleiben? Und dann die wunderhübsch bemalten Ostereier! Zum Frühstück gibt es an diesem Festtag Kuchen, Butter, Kaffee und gekochte Eier, man stelle sich vor, gekochte Eier soviel jeder mag! Was das heißt, weiß man nur zu würdigen, wenn man die sonstige Anspruchslosigkeit dieser Menschen kennt. Die beiden Gottesdienste am Vor- und Nachmittag sind wieder überfüllt. Am zweiten Feiertag dürfen die Knaben, am dritten die Mädchen in aller Herrgottsfrühe zum „Stiepern" gehen. Birkenruten dafür wurden wochenlang vorher in Flaschen gezogen. Mit einer Schleife geschmückt dienen sie heute als Stieperrute. Ganz freche Burschen nehmen wohl auch Wachholderzweige. Wehe dem, der an diesen Tagen ausschlafen möchte! Erbarmungslos werden seine Beine wund gestiepert. Sogar der Lehrer muß herhalten. Die Schulkinder kennen Ostern keine Scheu und erscheinen in kleinen und größeren Gruppen mit ihren Ruten zum Stiepern, wozu sie ein nettes Sprüchlein sagen. Sie bekommen den obligaten Kuchen und bunt bemalte Eier und ziehen stolz ab.

Zu Pfingsten wird jedes Haus mit grünen Zweigen, Kalmus und Blumen geschmückt. Auch der Betsaal ist kaum wieder zu erkennen. Zwei Bäume umrahmen den Altar, es duftet fast zu stark nach Flieder und frischem Grün.

Weihnachten ist der Höhepunkt des winterlichen Lebens. Kaum ist der erste Schnee gefallen, da beginnt der Lehrer nach der Schule schon mit dem Üben der Weihnachtslieder. Er bezeichnet jedem Kinde einen Liedervers aus dem Gesangbuch, das es mit guter Betonung auswendig lernen muß. O, wie gehen die Tage langsam vor Weihnachten! Endlich soll man Geld für „Geschenke" zur Schule mitbringen. Jeder gibt soviel er kann, ganz Arme gar nichts. Dafür werden Pfefferkuchen, Bonbons und Nüsse gekauft. Der Lehrer stiftet vielleicht einen Korb Äpfel, alles wird gezählt und genauestens eingeteilt und die Päckchen gemacht. Erwachsene Mädchen kommen zusammen und machen aus buntem Seiden- und Glanzpapier Ketten und Blumen für den Christbaum in der Kirche. Und endlich ist der Heilige Abend da. Der Gottesdienst beginnt erst um 5 Uhr, aber viele Schulkinder erscheinen schon mittags im Klassenzimmer, ein Stück Brot und eine Kerze im Taschentuch eingebunden, denn ohne Kerze kann heute kein Kind im Betsaal stehen. Die erwachsenen Kinder des Lehrers gehen abwechselnd in die Klasse, um die Übermütigen zur Ruhe zu zwingen. Die Lieder werden noch einmal durchgesungen und endlich, endlich läutet die Glocke. Der Weihnachtsbaum wird angezündet, die Gemeinde hat Platz genommen und wartet auf die kleinen Sänger. Die brennende Kerze in der Hand, die Mädchen links, die Knaben rechts, kommen sie singend herein und stellen sich in zwei Reihen, der Kreuzform des Ganges folgend, in der Kirche auf. Bei dem schönen Weihnachtslied „Vom Himmel hoch da komm ich her", versuchen Orgel, Posaunenchor, Kinder und Gemeinde sich in Spiel und Gesang zu übertönen. Nach der Predigt sagen die Kinder ihre Sprüchlein her, immer abwechselnd, ein Mädel, ein Junge. Zum Schluß erscheint Knecht Ruprecht mit Stock und Weihnachtskorb und sagt sein Gedicht. Gerade in dieses verschneite Dorf hat ihn das Christkind geschickt, zu diesen Kindern persönlich. Jedes Kind erhält sein Päckchen, die Frau des Lehrers verteilt Kuchen und Äpfel an arme Kinder, die die Mütter auf dem Arm herbrachten. Sie kennt sie ja alle mit Namen und weiß, wer daheim keine Bescherung hat, kein Christbäumchen sieht. O, wer doch nur das Glücksgefühl der Kinder nach der Andacht beschreiben könnte! Als ich mit dreizehn Jahren von zu Hause fort, in eine höhere Schule sollte, war mein erster Gedanke „jetzt kann ich nie mehr zu Weihnachten in der Kirche singen" und die Tränen kamen mir fast.

Das sind die Feste der Deutschen in Kongreßpolen. Eine große Rolle spielen noch Familienfeiern, wie Kindtaufen und Hochzeiten. Einen geselligen Zusammenschluß der Jugend in einem Verein gibt es nicht. Der Lehrer gründet von Zeit zu Zeit einen Gesangverein, seine erwachsene Tochter singt mit den Mädels des Dorfes Volkslieder. Aber es dauert nie lange, bis sich die Mädchen untereinander verklatschen und als Feinde auseinandergehen. Eine „Musik" bei einem Bauern, auf der nach einer Geige, Flöte und Klarinette getanzt wird und die oft mit einer Schlägerei endet, ist ihnen lieber.

Sie leben in einer eigenen abgeschiedenen Welt, diese Deutschen. Die Post wird von der abgelegenen Bahnstation in das sieben Kilometer entfernte Gemeindedorf gebracht. Dort liegen dann Briefe und Zeitungen offen in einem Fach. Wer zufällig in der Gemeinde zu tun hat, bringt die Postsachen für das ganze Dorf mit, die er bestenfalls sofort zum Lehrer trägt. Oft bleiben sie einige Tage bei ihm zu Hause liegen.

Mit Deutschland haben diese Bauern keinerlei Verbindung mehr. Vor dem Kriege waren wohl einige von den Ärmeren als Saisonarbeiter im Reiche. Sie sind in der großen Menge der polnischen Arbeiter nicht aufgefallen. Hat heute der Lehrer etwa einen Besuch aus Deutschland, so kommen die Bauern abends zu ihm, sitzen an dem warmen Ofen und wollen wissen, „was denn da in Deutschland zu hören ist". Und man erzählt von München, von dem ungeheuren Verkehr in Berlin und wie er geregelt wird, wohl auch vom Zoologischen Garten. Es wird spät, ehe man auseinander geht. Ich wünschte jedem, daß er einmal solch einen Abend miterleben dürfte. Er könnte sich nirgends so sehr wie hier unter Deutschen fühlen.

Diese Deutschen im ehemaligen Russisch-Polen waren immer durch ihren Glauben und ihre Sprache, durch Sitten und Gebräuche von ihren Umwohnern streng geschieden. Sie waren gute Staatsbürger, deutsche Beamte waren als gerecht und gewissenhaft von der Russischen Regierung geschätzt. Der Unterricht in der Schule war vormittags russisch, nachmittags deutsch. Die Deutschen fühlten sich unter der russischen Herrschaft wohl. Erst während des Krieges entwickelten sich Gegensätze zwischen Deutschen, Polen und Russen. Als deutsche Truppen russisches Gebiet besetzten, fing man an, die ansässigen Deutschen zu hassen. Gleichzeitig damit lernten die Deutschen sich bewußt als Deutsche zu fühlen. Die Gründung des Polnischen Staates, die die Polen, welche bis dahin Minderheit waren wie die Deutschen, zum Staatsvolk gemacht hat, hat für die Deutschen neue Verhältnisse geschaffen, an die sie sich anpassen mußten. Ihre religiöse, kulturelle und völkische Eigenart werden sie immer bewahren.

Man muß nicht das Wohl eines einzelnen im Auge haben, sondern das Gesamtwohl.
Friedrich der Große, in seinem Testament 1768

Hitlers Weihnachtsfeier
mit 1000 alten Kämpfern.

Wie in den letzten Jahren, so verbrachte Adolf Hitler auch am Heiligen Abend dieses Jahres einige Zeit im Kreise von mehr als 1000 der ältesten Münchener SA- und SS-Männer, die er in dem großen Wagnersaal in München zu einem gemeinsamen Mittagessen eingeladen hatte und die anschließend von ihm beschenkt wurden. Es waren Stunden herzlichster Kameradschaft. Der Saal war mit Tannengrün festlich geschmückt. Über die Tische spannten sich Tannengirlanden, Saal, Galerien und Nebenräume waren dicht besetzt mit alten Kämpfern, denen die Freude aus den Augen leuchtete, mit ihrem Führer Weihnachten feiern und einige Stunden frohen Zusammenseins verbringen zu können.

Obergruppenführer Brückner und Gauleiter Adolf Wagner hatten alles aufs beste gerichtet. Im Laufe der Feier richtete Adolf Hitler an die alten Kämpfer eine kurze, herzliche Ansprache.

Beim Verlassen des Saales begrüßte der Führer eine ganze Reihe von alten Parteigenossen. Dann nahm Obergruppenführer Brückner die Bescherung der SA- und SS-Männer vor.

*

Auch die Ostpreußische Zeitung erscheint nicht mehr . . .

Nach einer gemeinsamen Erklärung des ostpreußischen Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch und des Reichsobmannes und kommissarischen Landesbauernführers von Ostpreußen, Wilhelm Meinberg, stellt die in Königsberg verlegte „Ostpreußische Zeitung" die offizielle Tageszeitung des Reichsnährstandes Landesbauernschaft Ostpreußen zum 1. Januar 1935 ihr Erscheinen ein, um, wie es in der Erklärung heißt, „auf diese Weise die Einheit der nationalsozialistischen Presse herbeizuführen". Das Blatt teilt damit das Geschick der „Deutschen Zeitung", des Berliner politischen Hauptorgans für den Reichsnährstand.

Die „Ostpreußische Zeitung" hat sich — das wollen wir ihr an dieser Stelle bezeugen — in den letzten Jahren mit viel Geschick und warmer Anteilnahme auch für die Belange des Deutschtums in unserer engeren Heimat eingesetzt. Davon zeugt zuletzt noch eine aufschlußreiche Artikelserie über die Lage des Deutschtums in Posen und Pommerellen, die kurz vor dem Weihnachtsfest in der „Ostpreußischen Zeitung" erschienen ist. Verfasser dieser Reise-Berichte war der außenpolitische Schriftleiter des scheidenden Blattes, Freiherr von Esebeck.

*

Die Verhandlungen in der Evangelischen Kirche.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sollen die auf Initiative des ostpreußischen Oberpräsidenten Erich Koch eingeleiteten Verhandlungen zwischen den gegnerischen Gruppen in der Deutschen Evangelischen Kirche noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Es seien vor allem Personalfragen, die für den Abschluß eines Ausgleichs ein Hindernis bilden. Immerhin wird versichert, daß die Verhandlungen im Januar wieder aufgenommen werden sollen.

Bemerkenswert ist ferner, daß Landesbischof Paulsen von Schleswig-Holstein die Mitglieder des dortigen Oberkirchenrates Christiansen und Dr. Kinder, den Führer der Deutschen Christen, beurlaubt hat, da sie beide hinter dem Reichsbischof stehen.

*

Franz Rotter-Schaie wird ausgeliefert!

Wie die Havas-Agentur meldet, befaßte sich die Anklagekammer von Aix-en-Provence mit dem von der Deutschen Regierung gestellten Auslieferungsbegehren gegen Friedrich Schaie alias Rotter, einen der beiden in der Theaterwelt bekannten Brüder Rotter. Im Laufe der Verhandlungen erklärte Schaie, daß er den ihm von den deutschen Behörden vorgeworfenen betrügerischen Bankrott nicht begangen habe, und daß das deutsche Auslieferungsbegehren einen politischen Zweck verfolge. In einem ausführlich begründeten Entscheid sprach sich die Anklagekammer für die Auslieferung aus.

Verständigung Moskau — Großorient.

Die Berliner katholische „Germania" veröffentlicht unter obiger Überschrift den nachstehenden Aufsatz, der gewisse Hintergründe der neuen französisch-sowjetrussischen Freundschaft beleuchtet:

Die wegen des sofort nach dem Herrschaftsantritt des Bolschewismus erlassenen Verbotes nach verschiedenen Staaten, vorzüglich aber nach Frankreich ausgewanderte russische Freimaurerei ist nichts weniger als untätig, wenn sie auch gegenwärtig kaum in der Lage ist, auf die Geschehnisse in den Vereinigten Sowjetrepubliken einen Einfluß auszuüben. Durch den vollzogenen Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund wurde aber insbesondere eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland erzielt, bei der die französische Freimaurerei unmöglich abseits gestanden sein konnte, da sie personell und ideell allzu sehr mit der Regierungspolitik verflochten ist. Es hat eine in ihrer Tragweite noch nicht abzuschätzende, in ihren konkreten Ergebnissen noch nicht endgültig vorliegende Verständigung stattgefunden, als der russische Kommissar für Äußeres, Litwinow, in das „Haus der Nationen" am Genfer See einzog. Die Vermutung ist naheliegend, daß der Großorient unter seinen politischen Gegenforderungen für die Eingliederung des Sowjetstaates in den Völkerbund eine Änderung der russischen Innenpolitik hinsichtlich der Freimaurerei verlangt hat.

Man wird der weiteren Herausstellung dieser Verhältnisse eine starke Beobachtung schenken müssen, da es sich um Änderungen von größter Bedeutung für die Geschicke des Katholizismus in der ganzen Welt handeln kann.

Die französischen Großbehörden werden schon deshalb für die maurerische Zukunft Rußlands sorgen wollen, da unter ihrem Schutze sich der größte Teil der geflüchteten Freimaurer zu Bauhütten versammelt hat. Die bedeutendste russische Loge in Paris heißt „Stern des Nordens", dann folgen die Werkstätten „Freies Rußland", „Hermes", „Prometheus", „Astraea" und „Morgenröte des Nordens". Einige Namen dieser Logen verraten in ihrer sehnsüchtigen Zukünftigkeit die Gedanken der russischen Freimaurer! Die zweigeschlechtliche Großloge „Droit Humain", die also Männer und Frauen in ihre Bauhütten aufnimmt, und deren Zentralsitz Paris ist, hat eine gemischte russische Loge „Aurora" aufgetan, deren Meister vom Stuhl die bekannte russische Romanschriftstellerin Nagrodzka ist. Auch die Sturmtruppe, die Hochgarde, dürfen im Exil der russischen Brüder nicht fehlen. Im Verbande des Hochgradsystems des Grand Orient de France wurde ein russisches „Konsistorium" (32. Grad) errichtet. Russische Freimaurerzirkel befinden sich ferner in London, Brüssel, Kairo, Wiborg, Helsingfors, bis 1933 in Berlin und als Einsprenglinge in jugoslawische Logen, unter deren Mitgliedern sich berühmte Freimaurer des früheren Zarenreiches befinden.

Erst in den allerletzten Tagen wurde anläßlich des Prozesses um die Echtheit der „Protokolle der Weisen von Zion" in Basel der Name des ehemaligen Führers der russischen Kadettenpartei, Miljukow, in den Zeitungen als Zeuge genannt. Er ist führendes Mitglied der Pariser russischen Loge „Polarstern", deren Stuhlmeister Axentiew ist, ehemals Minister im Kabinett des Freimaurers Kerenski. Die Brüder des russischen Logentums im 20. Jahrhundert von 1906 bis zum Verbot durch die Sowjets, waren alle in Frankreich Mitglieder des Bundes geworden und hatten dort den Geist des Groß-Orient in vollen Zügen in sich aufgenommen. Sie hatten die Partei der konstitutionellen Demokraten, die sogenannte „Kadettenpartei", zu ihrer politischen Ausfallstellung gewählt und sicherten sich durch sie die nötige politische Außenarbeit." In der Duma waren sie durch ihre Partei ansehnlich vertreten. Nachdem 1917 die zaristischen Sorgen der Brüder vorüber waren, saßen alle im Kabinett Kerenski.

Eine angesehene Persönlichkeit in dem französischen freimaurerischen Emigrantenzirkel ist der ehemalige Pariser Botschafter der Kerenski-Regierung, Basil Maklakow, seinerzeit Ageordneter der 2., 3. und 4. Duma, der erst nach der Anerkennung des Sowjetstaates durch Frankreich seinen Gesandtenposten aufgab. Eugen Kadrin, der als führender Politiker der Kadettenpartei mit dem liberalen Wissenschaftler Professor Kowalowski einer der Organisatoren des russischen Logentums des 20. Jahrhunderts war, war neben Struwe, Kerenski und dem Leiter des russischen wissenschaftlichen Instituts in Belgrad, Professor Bazonow, ein bestimmendes Mitglied in den angeführten Pariser Bauhütten. Er starb 1921. 1919 war er Justizminister in der russischen Nord-West-Regierung. Die russische orthodoxe Kirche hat auf einem Bischofskonzil die Freimaurerei ebenso wie die Sowjetregierung in Acht und Bann getan.

Die Loge wurde auch von ihr als Gegenkirche empfunden und als ein „Gegenstaat" erklärt, der sich nicht mit den Grundlagen des Nationalstaates verträgt. Es ist gänzlich falsch, wenn einige schlecht unterrichtete polnisch-katholische Zeitungen die Ansicht vertreten, daß der Bolschwismus die Freimaurerei unmittelbar unterstütze, um die Logentätigkeit in Polen, Jugoslawien und in der Tschechoslowakei als Stimmungsmacherei für den Gottlosen-Fünfjahrsplan zu verwenden.

Republik Polen.

Der Dank des Staatspräsidenten.

Auf Veranlassung des Präsidenten der Republik dankt der Leiter der Zivilkanzlei durch Vermittlung der Presse den Vertretern der Geistlichkeit aller Glaubensbekenntnisse, den Vertretern der Wissenschaft und Kunst, den öffentlichen, kulturellen und Berufsorganisationen, den Abordnungen der Volks-, Mittel- und Hochschulen, sowie allen denjenigen, die aus Anlaß der 30jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit des Staatspräsidenten diesem Glückwünsche dargebracht haben.

Filmabend in der Deutschen Botschaft.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet: Am Freitag fand in der Deutschen Botschaft in Warschau die Vorführung eines deutschen Chopin-Films statt. Anwesend waren Mitglieder der Regierung, Vertreter des diplomatischen Korps, der Film-, Künstler- und Gesellschaftskreise der Hauptstadt usw. Erschienen waren u. a. Ministerpräsident Kozłowski, Unterrichtsminister Jędrzejewicz, Handelsminister Rajchman, der italienische Botschafter Bastianini und die Gattin des französischen Botschafters Laroche.

Wirtschaftliche Rundschau.

Polens Zahlungsbilanz 1933.

Nach den Berechnungen des polnischen Statistischen Hauptamtes stellte sich die polnische Zahlungsbilanz 1933 folgendermaßen dar (in Mill. Zloty; die erste Zahl bedeutet Forderung, die zweite Verpflichtung).

1. Kreditumsätze 758 — 804, darunter: Staatsverschuldung 3 — 50, Verschuldung der territorialen Selbstverwaltung 1 — 5, Beteiligungen an Unternehmungen 43 — 20, Kredite in Obligationen und Pfandbriefen 20 — 11, Barkredite von Unternehmungen 435 — 531, Bankkredite 139 — 151, Wertpapierumsätze im zwischenbanklichen Verkehr 7 — 14, Devisen und Auslandsvaluten Eingang 48, Ausgang —.

2. Vermögensvorteile (Prozente, Provisionen, Kupons, Dividenden usw. 15 — 233, darunter: Staatsschulden Forderungen —, Verpflichtungen 89; Schulden der territorialen Selbstverwaltung Forderungen —, Verpflichtungen 14; Bar- und Warenkredite 9 — 52; Bankkredite 5 — 19; Kredite in Obligationen und Pfandbriefen: Forderungen —, Verpflichtungen 27.

3. Dienstleistungen, einseitige Leistungen 406 — 233, darunter: Verkehrsleistungen 153 — 48, Versicherungen 13 — 13, Auswanderung zu Erwerbszwecken 145 — 23, Touristik 31 — 70, polnisch-Danziger Auseinanderrechnung 36 — 41, gemeinnützige Gesellschaften 5 — 1.

4. Warenumsätze 1033 — 1009, darunter: Außenhandel (ohne die Freie Stadt Danzig einschließlich Silber und Schmuggel) 928 — 855, Goldbewegung 105 — 154.

Dauerarbeitslosigkeit im Reich erfolgreich bekämpft.

Interessante Aufschlüsse der Arbeitslosenstatistik.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die amtlichen Zahlen der Arbeitslosenstatistik werden von der Bevölkerung von Monat zu Monat mit lebhaftem Interesse verfolgt. In ihrer ständigen Verminderung wird ein erfreuliches Zeichen für den Erfolg der Arbeitsbeschaffungsbemühungen der Regierung und für die zunehmende Wirtschaftsbelebung erblickt. Auch der Umstand, daß im November 1934 eine geringe jahreszeitlich bedingte Zunahme der Erwerbslosen, wie sie selbst in den Zeiten der besten Konjunktur eintritt, gemeldet wurde, beeinträchtigt den Gesamteindruck nicht. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß es im Verlaufe von zwei Jahren gelungen ist, vier Millionen Arbeitslose wieder in Lohn und Brot zu bringen.

Eine genauere Nachprüfung der Arbeitslosenstatistik und eine Aufgliederung ihrer Zahlen macht das Gesamtergebnis aber noch erfreulicher, weil sich dabei ergibt, daß vor allem die Dauerarbeitslosigkeit stark eingeschränkt werden konnte. Die Statistik unterscheidet bekanntlich Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge einerseits und Wohlfahrtserwerbslose andererseits. Die letztere Gruppe, die also die sogenannten Ausgesteuerten umfaßt, stellt die Masse jener Dauererwerbslosen dar, denen die Erwerbslosigkeit schon beinahe als Daseinszweck erschienen ist. Für sie war das Schicksal der Arbeitslosigkeit besonders hart, weil es ihnen seelisch jede Lebenszuversicht nahm und sie in das Dunkel der Hoffnungslosigkeit stieß.

Für die Monate März bis Oktober 1934 ergibt sich für die Gesamtheit der unterstützten Arbeitslosen eine ständige Abnahme, die gegenüber dem Vormonat im März 20,4 Prozent, im Juli 1,8 Prozent, im Oktober 1,8 Prozent betrug. Bei den Hauptunterstützungsempfängern war die Abnahme im März noch etwas größer, nämlich 22,7 Prozent. Dann aber ergibt sich ein wesentlich anderer Verlauf. Juli und August bringen eine Zunahme um 1 bzw. 0,4 Prozent, September eine Abnahme um 3,5 Prozent, und der Oktober wieder eine Zunahme um 0,9 Prozent. In diesen Zahlen spiegeln sich die jahreszeitlich und durch andere für einzelne Wirtschaftszweige geltenden, durch spezielle Umstände bedingten Beschäftigungsschwankungen. Diejenigen, die hier vorübergehend wieder einmal erwerbslos werden, haben doch aber immer die Hoffnung, daß morgen oder übermorgen ihr Arbeitsplatz wieder frei wird.

Die Wohlfahrtserwerbslosen haben sich von März bis Oktober beständig vermindert, im März um 17,4 Prozent gegenüber dem Vormonat, im Oktober immer noch um 6 Prozent, also um erheblich mehr als die Verminderung der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ausmachte. Für diese bedauernswertesten Opfer der Krisis ist also eine nachhaltige Besserung der Lage eingetreten. Das wird noch deutlicher, wenn man die absoluten Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger und der Wohlfahrtserwerbslosen miteinander vergleicht. Es waren vorhanden:

		1933	1934
Hauptunterstützungsempfänger:	31. 3.	2 165 891	1 160 425
„	31. 7.	1 647 155	1 089 046
„	31. 10.	1 388 612	1 064 042
Wohlfahrtserwerbslose	31. 3.	2 299 151	985 336
„	31. 7.	1 766 286	762 116
„	31. 10.	1 394 823	638 650

Diese Tabelle zeigt, wieviel stärker die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, also der am längsten arbeitslos Gewesenen, zurückgegangen ist gegenüber den nur von verhältnismäßig kurzfristiger Arbeitslosigkeit Betroffenen.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 27. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty.

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	25 to	15.50	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
	— to	—.—	Einheitsgerste	— to	—.—
Stand.-Weiz.	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenkleie, gr.	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	15.50—15.75	Roggenkleie	10.50—11.00
Standardweizen	16.00—16.50	Weizenkleie, fein	10.25—10.75
a) Braugerste	21.00—21.50	Weizenkleie, mittelg.	10.25—10.75
b) Einheitsgerste	18.00—18.50	Weizenkleie, grob	10.75—11.25
c) Sammelgerste	16.50—17.00	Gerstenkleie	11.25—12.25
Hafer	15.25—15.50	Winterraps	39.00—41.00
Roggenm. IA 0-55%	22.50—23.25	Rübsen	37.00—38.00
„ IB 0-65%	21.00—22.25	blauer Mohn	34.00—38.00
„ II 55-70%	16.50—17.25	Senf	43.00—46.00
Roggenschrotm. 0-95%	18.00—18.25	Leinsamen	41.00—44.00
		Sommerwicken	24.00—25.00
Roggennachmehl unt. 70%	14.25—15.00	Viktoriaerbsen	38.00—42.00
		Felderbsen	28.00—31.00
Weizenm. IA 0-20%	29.00—31.00	Tymothee	50.00—60.00
„ IB 0-45%	27.25—28.25	blaue Lupinen	8.25—9.00
„ IC 0-55%	26.25—27.25	Gelbklee, enthülst	72.00—80.00
„ ID 0-60%	25.25—26.25	Weißklee	75.00—95.00
„ IE 0-65%	24.25—25.25	Rotklee	105.00—125.00
„ IIA 20-55%	22.25—23.75	Speisekartoffeln Pom.	—.—
„ IIB 20-65%	21.75—23.25	Speisekartoff. n. Not.	—.—
„ IIC 45-55%	—.—	Fabrikkartoff. p. kg%	0.13
„ IID 45-65%	21.25—21.75	Kartoffelflocken	11.00—11.75
„ IIE 55-60%	—.—	Leinkuchen	17.00—17.50
„ IIF 55-65%	16.75—17.25	Rapskuchen	13.50—14.00
„ IIG 60-65%	—.—	Sonnenblumenkuch.	17.00—18.00
„ IIIA 65-70%	14.75—15.75	Kokoskuchen	15.00—16.00
Weizenm. IIIB 70-75%	12.25—12.75	Roggenstroh, lose	3.50—4.00
		Netzeheu, lose	8.00—9.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	17.75—18.75	Sojaschrot	21.00—21.50

Trockenschnitzel 8.00—9.00, Roggenpreßstroh 3.75—4.50

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Gersten, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Weizen schwach. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	657 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	42 to
Weizen	95 to	Fabrikkartoff.	— to	Leinkuchen	— to
Mahlgerste	— to	Saatkartoffel	— to	Peluschken	— to
a) Braugerste	221 to	blauer Mohn	— to	Rapskuchen	— to
b) Einheits- „	265 to	weißer Mohn	— to	Rübsen	5 to
c) Sammel- „	33 to	Netzeheu	— to	Gemenge	— to
Roggenmehl	48 to	Weißklee	— to	Lupinen	— to
Weizenmehl	28 to	Gerstenkleie	— to	Raps	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Seradella	— to	Sommerwicken	— to
Feld-Erbs.	25 to	Trockenschnitzel	— to	Bl. Lupinen	7 to
Erbsen	— to	Senf	— to	Timothee	1
Roggenkleie	56 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumkch.	—
Weizenkleie	37 to	Rot-Klee	— to	Wolle	—

Gesamtangebot 1578 to.

Das Ende der Kartellfreiheit im Reich.

Von Professor Dr. Fritz Zadow-Berlin.

Deutschland ist seit der Kriegsrohstoffwirtschaft das Land der Kartelle geworden, d. h. der Zusammenschlüsse von selbständig bleibenden Unternehmungen derselben Art zur Einschränkung des freien Wettbewerbs. Seit dem Zeitabschnitt 1903/1906, als das Reichsamt des Innern 385 kartellartige Gebilde feststellte, ist ihre Zahl fast auf das Zehnfache gestiegen.

Der Hauptzweck der Kartelle ist die Förderung der Wirtschaftlichkeit technisch und organisatorisch schlecht ausgerüsteter Betriebe durch Verkaufspreise, die bei dem heutigen Stand der technischen Leistungsfähigkeit der Gütererzeugung ungerechtfertigt sind. Verglichen mit dem Jahre 1926 ergibt sich, daß heute noch die Kartellpreise die freien Preise um 40 v. H. übersteigen. Sie sind also in der Krise gegenüber dem allgemeinen Preisniederbruch standhaft geblieben. Durch eine solche Preisbildung, die sich nach den Unkosten des schwächsten Betriebes seiner Gruppe richtet, wird der deutschen Volkswirtschaft der Nutzeffekt derjenigen Betriebe entzogen, die auf Grund hervorragender Leistungen sowie ihrer Initiative, Erfahrung und Sachkenntnis auch auf dem Gebiete der Preiswürdigkeit Besonderes leisten könnten.

Von den Preisbildungen geht eine ansteckende Wirkung aus, indem eine Monopolstellung wieder andere nach sich zieht. Der Bereich des freien Wettbewerbs verengt sich mehr und mehr, und schon im vorigen Jahre wurde seitens des Instituts für Konjunkturforschung festgestellt, daß bereits die Hälfte der Industrieerzeugung auf gebundene Märkte falle.

Zu den wichtigsten Mitteln des Kartellwesens gehört auch eine verbandsmäßige Ausmerzung ungünstig arbeitender Betriebe, um die Erzeugung rationeller zu gestalten und sie dem Absatz anzupassen. Aber das Kapital, das in diesen ausgemerzten Produktionsstätten investiert wurde, wird, obwohl es nun nicht mehr arbeitet, künstlich erhalten; denn ihm wird durch Quotenkauf, Pachtverträge usw. eine Rente zugesichert, die es selbst nicht mehr verdient. Aus kapitalistischen Unternehmern werden kapitalkräftige Rentner. Die Auswirkungen der industriellen Nationalisierung sind durch solche Regulierungsformen des Wettbewerbs zweifellos um einen Teil ihrer Durchschlagskraft gebracht worden. Wenn neues Kapital dazu verwendet wird, um eine moderne und rationelle Produktion zu ermöglichen, und wenn gleichzeitig die Unternehmer, die in großem Umfange solches neues Kapital investieren, ihre Hand dazu bieten, daß früher investiertes, aber nicht mehr fruchtbares Kapital weiter eine Rente erhält, so kann die sich daraus ergebenden Möglichkeiten unwirtschaftlicher Kapitalverwendung und falscher Kapitalverteilung der Wirkungsgrad der Wirtschaft wie des Kapitals in unökonomischer Weise belastet werden.

Durch die Hochsetzung der Preise, vor allem für die von der weiterverarbeitenden Industrie benötigten Rohstoffe, zur Zeit der schlimmsten Krise haben die Kartelle in rücksichtsloser Ausnutzung ihrer einseitig gebundenen Machtposition ganze Industriegebiete gefährdet.

Die außerordentlich starken Einwirkungen, welche die Kartelle sowohl hinsichtlich der Kapitalswirtschaft als auch der Versorgungswirtschaft und der Preisgestaltung ausüben, erfordern, daß sie mit anderen Augen angesehen werden als privatwirtschaftliche Unternehmungen, die ihre Geschäfte nach dem Grundsatz des freien Wettbewerbs betreiben. Der Staat konnte daher nicht teilnahmslos zusehen, daß und wie die Kartelle die Wirtschaft zwangsweise steuern, nach ihrem Willen bilden und unter Umständen verbilden.

In der Zeit vor 1933 ist seitens der Reichsregierung niemals eine klare Entscheidung herbeigeführt worden. Die Notverordnung vom Dezember 1931 hat zwar zu einer zwangsweisen Herabsetzung der gebundenen Preise geführt; aber die allgemeine Kartellpolitik trug doch mehr akademischen Charakter. In der ersten Zeit nach dem Umschwung von 1933 herrschte eine offensichtlich kartellfreundliche Stimmung. In 11 Fällen wurden Zwangskartelle mit Preisbindungen oder zwangsweise Anschlüsse von Außenseitern verfügt. Das in 30 Fällen seitens des Reichswirtschaftsministeriums verfügte Verbot der Errichtung neuer oder der Erweiterung bestehender Betriebe schuf in vielen Fällen überhaupt erst die Möglichkeit für Neukartellierungen oder für die Erhaltung bereits bestehender Kartelle, deren Zerfall anderenfalls gedroht hätte.

Seit dem Frühjahr 1934 ist ein Zurücktreten dieser Tendenz festzustellen, nachdem offenbar geworden war, daß die Begünstigung der Kartellbildungen mit den konjunkturpolitischen Zielen der Reichsregierung kollidierte.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Goerdeler hat daher die gesamte Befugnisgewalt für das Preisgebiet auf seine Person konzentriert. Seine Verordnung vom 19. November d. J. greift aufs tiefste in die gesamte Privatwirtschaft ein und bedeutet eine Aufhebung der freien Vertragsmöglichkeiten im Kartellwesen. Sie bedeutet also auch die Aufhebung der Verfügungsmacht öffentlich-rechtlicher Organisationen über das Preisgebiet. Es kann niemand mehr ein Kartell errichten oder eine Preiskonvention abschließen. Nicht nur die auf Bindungen beruhenden Preise werden revidiert, sondern geprüft werden auch die Festsetzungen, Verabredungen, Empfehlungen von Preisen, Mindestzuschläge usw. (also sämtliche kaufmännischen Unterlagen), soweit sie seit dem 1. Juni 1933 neu festgesetzt oder zum Nachteil des Abnehmers verändert worden sind.

Der Reichskommissar hat erklärt, daß er eine seiner wichtigsten Aufgaben darin sähe, die Wirtschaft von Bindungen zu befreien, die der Entwicklung und Verwertung der Gaben und Fähigkeiten des Menschen entgegen stehen. Natürlich soll damit nicht einem zügellosen Wettbewerb, dem jedes Mittel recht ist, der Weg frei gemacht werden. Keinesfalls darf die Lockerung der Preisbindungen zu einer Preisschleuderei führen, und es soll unbedingt vermieden werden, daß Unternehmer auf Kosten dritter, etwa durch Nichtzahlung von Steuern oder durch unwirtschaftliche Verwendung von Krediten, den Wettbewerber unterbieten. Preisschleuderei wird unter Anwendung des Wettbewerbsgesetzes aufs schärfste geahndet werden. Die Verbände, deren Preisbindungen fallen, sollen das Recht erhalten, ihre Berufsgenossen zu überwachen und deren Kalkulationen durch eine neutrale Stelle auf ihre Grundlagen prüfen zu lassen.

Manche Bindungen aber müssen im Interesse der Nationalwirtschaft als notwendig anerkannt werden. So hat der Reichskommissar als berechtigt genannt

die Preisbindungen der agrarischen Wirtschaft und der industriellen Grundstoffe

besonders soweit sie mit internationalen Marktvereinbarungen zusammenhängen. Das trifft z. B. für die Eisenkartelle zu, ferner für das Stickstoffsyndikat und einige andere Zweige der Großindustrie.

Die landwirtschaftlichen Marktregelungsverbände erstreben einen gerechten Preis für ihre Produkte, während das Ziel eines jeden liberalistischen Kartells bisher noch immer die Erreichung eines höchstmöglichen Preises war. Im Gegensatz zu der starren Preisgebarung der Industriekartelle, die jede Konjunktur schließlich abwürgte und die Krise verlängerte, garantieren die landwirtschaftlichen Marktregelungsverbände ein stabiles Preisniveau und erstreben Ziele, die im Interesse der Gesamtheit liegen.

Wenn früher die monopolistische Marktbeherrschung das Ziel der Kartelle war, so müssen nunmehr diese Auffassungen eines Wirtschaftsliberalismus vergangener Zeiten verschwinden. **Heute kann die Aufgabe der Kartelle einzig und allein darin bestehen, die Produktions- und Absatzmöglichkeiten unter lückenloser Marktorientierung auf weite Sicht abzuschätzen und in einen organischen Ausgleich zu bringen auf der Grundlage des volkswirtschaftlich als gerecht empfundenen Preises. Unter diesem Kurs, den der Nationalsozialismus dem deutschen Kartellwesen gegeben hat, besteht die Gefahr, daß die Verbände nur solche Aufgaben erfüllen, die der ihnen zugedachten höheren Zielsetzung entsprechen. Sie müssen jetzt ihre Daseinsberechtigung nachweisen.**

Das Rußlandgeschäft im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik.

Die demnächst erscheinende Dezembernummer der Zeitschrift „Die Ostwirtschaft“, des Organs des Rußland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, bringt einen sehr beachtenswerten Aufsatz über die Stellung des Rußlandsgeschäftes im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, heißt es in dem Artikel, daß das Rußlandgeschäft schwierig, zeitraubend, teilweise auch kostspielig und ärgerlich ist. Es gehört nicht zu den „bequemen“ Geschäften. Einleitung und Abwicklung erfordern Spezialkenntnisse aller Art und — Nerven. Das psychologische Moment spielt im Rußlandgeschäft eine größere Rolle als bei Geschäften mit anderen Ländern. Es sind daher ausschlaggebend „die Personen der Handlung“. Kein Wunder also, wenn man heute nach vielem Unerfreulichen — wir nennen nur die leidige Frage der Dollarentwertung, die nachträglichen Reklamationen aus längst abgewickelten Geschäften und die damit verbundene Einbehaltung fälliger Beträge, die Mindestdiskontsatzangelegenheit usw. — hier und da auf Resignation stößt und manche Kreise angesichts der Belebung des Binnengeschäfts wenig Neigung zeigen, noch Geschäfte mit der UdSSR zu machen.

Andererseits aber fühlt wohl die Mehrzahl der an den deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen Interessierten, daß der jetzige Zustand, der noch eine gewisse Verschärfung durch die in den letzten zwei Jahren geringe Bestelltätigkeit und Vergebung so mancher Aufträge an unsere Konkurrenzländer erfahren hat, nicht den wahren Interessen der beiden Nationen entspricht. Deutschland braucht den russischen Markt für seine Industrieerzeugnisse. Deutschland ist aber auch für die UdSSR ein wichtiges Absatzgebiet ihrer Bodenschätze, zurzeit bekanntlich das größte Abnehmerland.

Die Außenhandelsstatistik zeigt, daß der Handel Deutschlands mit der UdSSR in den letzten Jahren einen starken Rückgang aufweist.

Im laufenden Jahr ist besonders in der Ausfuhr nach der UdSSR eine auffallend starke rückgängige Entwicklung mit dem unnatürlichen Ergebnis einer passiven Handelsbilanz Deutschlands gegenüber Rußland zu verzeichnen, die, wie erneut betont werden muß, auf die Dauer untragbar ist. Sollten in der Zukunft der deutschen Industrie weiterhin Aufträge nur in so geringem Maße zuteil werden und die derzeitige so krasse Diskrepanz zwischen Ein- und Ausfuhr bestehen bleiben, so muß das zwangsläufig dahin führen, die Einfuhr nach Deutschland gleichfalls zu drosseln und eine Verlagerung des Imports vorzunehmen, der im Jahre 1934 doch sehr zugunsten der UdSSR erfolgte. Die Weiterentwicklung der Kompensationsgeschäfte und Verrechnungsabkommen mit anderen Ländern wird das zulassen. Der Hinweis russischerseits auf die immer noch bestehende aktive Zahlungsbilanz Deutschlands gegenüber Rußland hat mit der gegenwärtigen Handelssituation, die allein für uns ausschlaggebend sein muß, nichts zu tun.

Es scheint an der Zeit zu sein, der im Rußlandgeschäft eingetretenen Stagnation ein Ende zu bereiten. Es ist nicht immer alles das getan worden, was das Gegebene ist: die Pflege für beide Teile nutzbringender Wirtschaftsbeziehungen. Russischerseits könnte vieles vermieden werden, was das Geschäft erschwert. Man sollte auch nicht vergessen das große Entgegenkommen, das Deutschland in vielen Dingen gezeigt hat. Aber auch vonseiten einzelner deutscher Firmen könnte vielleicht noch manches geschehen, was die deutsch-russischen Beziehungen fördert. Und hiermit kommen wir auf die oben bereits angedeutete Einstellung einzelner zum Rußlandgeschäft. Es bedeutet eine Verkennung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, wenn man im Hinblick auf ausreichende Beschäftigung durch Inlandsaufträge glaubt, auf das weniger einfache Rußlandgeschäft verzichten zu können. Es liegt doch auf der Hand, daß das Inlandsprogramm nur gesichert bleibt bei ausreichender Beschaffung desjenigen Rohmaterials, das aus dem Auslande bezogen werden muß und das nur mit Devisen und Gold — also durch den Export — beschafft werden kann. Wir erinnern hier daran, daß allein im Jahre 1934 rund 200 Millionen Gold und Silber aus der UdSSR nach Deutschland kamen. Versagt die Ausfuhr, so ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm gefährdet, und es trifft schwere Verantwortung jeden, der das Auslandsgeschäft wegen der damit verbundenen Opfer vernachlässigt. Wir wissen sehr wohl, daß das Rußlandgeschäft zurzeit ganz besonders unter der Preisfrage leidet, daß die vom Goldstandard abgegangenen Konkurrenzländer Angebote abgeben, die angeblich weit unter unseren Preisen liegen, und daß zunächst nur ein Ausgleich durch hochwertige Qualitätsarbeit möglich ist. Der Rußland-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft setzt sich daher schon seit längerer Zeit bei der Reichsregierung angelegentlichst dafür ein, hier Abhilfe zu schaffen. Aufgabe der Lieferfirmen bleibt es, sich um den russischen Markt ernstlich zu bemühen. Gerade heute müssen die deutschen Industrie- und Wirtschaftskreise und alle für den Export verantwortlichen Stellen den Rußlandmarkt im Auge behalten, das Land, wohin nach wie vor große Absatzmöglichkeiten bestehen, und um welche sich jetzt unsere Konkurrenzländer ganz außerordentlich bemühen. Alle Anzeichen deuten darauf hin,

daß eine Belebung sowohl des russisch-amerikanischen als auch des russisch-französischen Geschäfts zu erwarten steht.

Englands Aktivität und die bis heute erzielten Erfolge sind bekannt. Besonders interessant ist, daß in allerletzter Zeit in England von Industriellen und von Abgeordneten die Gewährung einer Anleihe an die UdSSR befürwortet wurde, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Derartige Bestrebungen unserer Konkurrenzländer müssen von uns aufmerksam verfolgt werden, damit Deutschland, der Bahnbrecher für das Rußlandgeschäft, nicht in das Hintertreffen gerät, denn die Erfahrung lehrt, daß es schwer ist, einen Konkurrenten zu verdrängen, mit dem der Abnehmer zufrieden ist. Es ist auffallend, wie wenig gerade diese Tatsache, soweit sie Rußland betrifft, heute von der Allgemeinheit erkannt wird. Sentiments in der Wirtschaftspolitik sollten beiderseits hintenan gestellt werden. Man sollte weniger daran denken, was uns trennt, und mehr tun, was zu beiderseitigem Nutzen ist.

Neue Fernsprechordnung in Polen.

Das Post- und Telegraphenministerium hat neue Vorschriften über den Fernsprechverkehr erlassen. Diese sind im polnischen Gesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 106 vom 11. Dezember d. J. veröffentlicht und treten am 1. Januar 1935 in Kraft. Die Fernsprechordnung sieht Bestimmungen auf folgenden Gebieten vor: Benutzung von Fernsprechapparaten, die Fernsprecheinrichtungen, das Fernsprechabonnement, die Benutzung von Fernsprechämtern, Änderung der Person des Fernsprechteilnehmers, die Verantwortlichkeit des Fernsprechteilnehmers, die Betriebsdauer der Fernsprechämter, der Zwischenstädtische-, Gruppen- und Zonenverkehr, sowie die Gebühren.

Der Vertrag zwischen dem Fernsprechteilnehmer und der Post oder dem Konzessionär kann nach dem Wortlaut des Gesetzes ein befristeter oder unbefristeter sein. Der befristete Vertrag kann nicht für eine kürzere Zeit als einen Monat abgeschlossen werden. Der unbefristete Vertrag kann seitens des Fernsprechteilnehmers innerhalb von 3 Tagen durch schriftliche Kündigung aufgelöst werden, erstmalig jedoch 3 Monate nach Vertragsbeginn, sofern sich die Fernsprecheinrichtung in einer Entfernung bis zu 3 Kilometern vom Fernsprechamt (I. Zone) befindet. Die Fernsprechteilnehmer, die in der II. Zone (über 3 Kilometer vom Fernsprechamt entfernt) wohnen, können den Vertrag erstmalig nach Ablauf von 12 Monaten kündigen.

Im Falle der vorzeitigen Auflösung des Vertrages durch den Fernsprechteilnehmer muß dieser eine Vertragsstrafe zahlen, die nach einem bestimmten Schlüssel errechnet wird.

Im Falle der Auflösung des Abkommens aus Verschulden des Teilnehmers ist letzterer verpflichtet, die Gebühren bis zum Ende des Monats zu entrichten, in welchem die Benutzung der Einrichtungen erlischt.

Die Ordnung bestimmt schließlich u. a. noch, daß die automatisierten Fernsprechämter Tag und Nacht ohne Unterbrechung tätig sein müssen, während die Dienststunden der übrigen Ämter durch eine Verfügung des Postministers festgesetzt werden.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,26 Zl., do. kleine 5,25 Zl., Kanada 5,26 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,03 Zl., 100 Schweizer Franken 171,09 Zl., 100 franz. Franken 34,84 Zl., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zl., 100 Danziger Gulden 172,29 Zl., 100 tschech. Kronen —.— Zl., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zl., holländischer Gulden 357,15 Zl., Belgisch Belgas 123,56 Zl., ital. Lire 45,18 Zl.

Die Börsen des In- und Auslandes waren der Weihnachtsfeiertagen wegen geschlossen. Die ersten offiziellen Notierungen nach den Festtagen erscheinen erst in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung.